— 332 —

„Und was soll nun werden?“ fragt Tannert herzlich, aber ernst.

„Was werden kann zwischen zwei Menschen, die sich aufrichtig lieben, Werner. Reni wird mein Weib.“

Tannert legt seinen mächtigen Arm um Marot und zieht ihn an sich wie einen Bruder.

„Glück zu, mein Junge! Weiter sag' ich nichts! Siehst du, die Reni ist wie ihr Name. Stell' das i vom Schluß hinter das e, dann hast du es: Rein . . . rein ist das Mädel, erfrischend rein und unverdorben, wie der Morgenwind! Die würde nicht zum Soldatenliebchen taugen . . . mit dem Mädchen spielt man nicht.“

„Ja, Werner! Und das versprech' ich dir in die Hand: Ich will wert sein des Geschenks, das sie mir gibt mit ihrem Herzen. Rein wollen wir zum Altar treten, wenn die Stunde kommt, die uns vereint!“

„Ich glaube dir! Wir leben zwar noch im Kriege, noch sind alle Zukunftsgedanken müßig, aber ich habe das Gefühl . . . daß es aufs Ende zugeht. Es dürfte der letzte Kriegswinter sein.“

„Geb's Gott, daß Frieden wird!“

„Sie, mein Weg ist klar. Um mein Leben habe ich nicht Sorge. Es wird mir nicht schwer fallen, wieder eine Stelle als Lehrer zu finden. Aber was wird mit dir?“

„Machst du dir Sorgen meinetwegen?“

Werner lächelt, das Lächeln, das Marot so liebt an ihm, das so kindhaft, so gut und dabei doch so männlich und stark ist. Alle Kraft und Sicherheit des Aufrechten liegt darin.

„Sorgen? Nein! Aber helfen möchte ich dir, wenn du dein Leben aufbaust. Es ist ein wenig Egoismus dabei, Freund. Ich denk' daran aber nach, ob es nicht möglich wäre, daß wir zusammenblieben. An einem Orte wenigstens, denn wenn man einen Menschen gefunden hat, der einer echten Freundschaft wert ist, dann trennt man sich nicht gern von ihm.“

Marot ist so weich zumute, daß bei des Freundes Worten Tränen in seine Augen steigen. Er drückt heftig Werners Rechte.

„Lieber Friede, das haben wir ja beide immer empfunden: Nie hätten wir all das Bittere und Entsetzliche, niemals die Last des Krieges jahrelang ertragen, wenn uns eins nicht gestützt hätte: Das Menschentum in uns, das aus einem Herzen in das andere drang durch die Kameradschaft. Du weißt es ebenso wie ich!“

„Ich weiß es, Werner! Und es muß sich eine Möglichkeit finden, daß wir zusammenbleiben. Ich verlange nicht viel vom äußeren Leben. Ich bin ganz bescheiden in meinen Ansprüchen. Es wird sich schon ein Posten für mich finden, der mich und Reni ernährt. Ich will wieder ganz gesund werden. Gewiß will ich das, und dann soll mir die Arbeit eine Freude sein.“

„Ja, und damit wollen wir uns heute zufrieden geben. Gute Nacht, mein Junge!“

„Gute Nacht, Werner!“

Als sie sich die Hände reichen, übermannte es Marot, und er warf sich weinend vor tiefer, seliger Freude und Glück an des Freundes Brust.

In Tannerts Augen schimmert es feucht.

„Schon gut, Friede! Schlaf wohl, Bruderherz! Schlafe und träume! Reine Menschen führen die Träume auch ins Glück.“

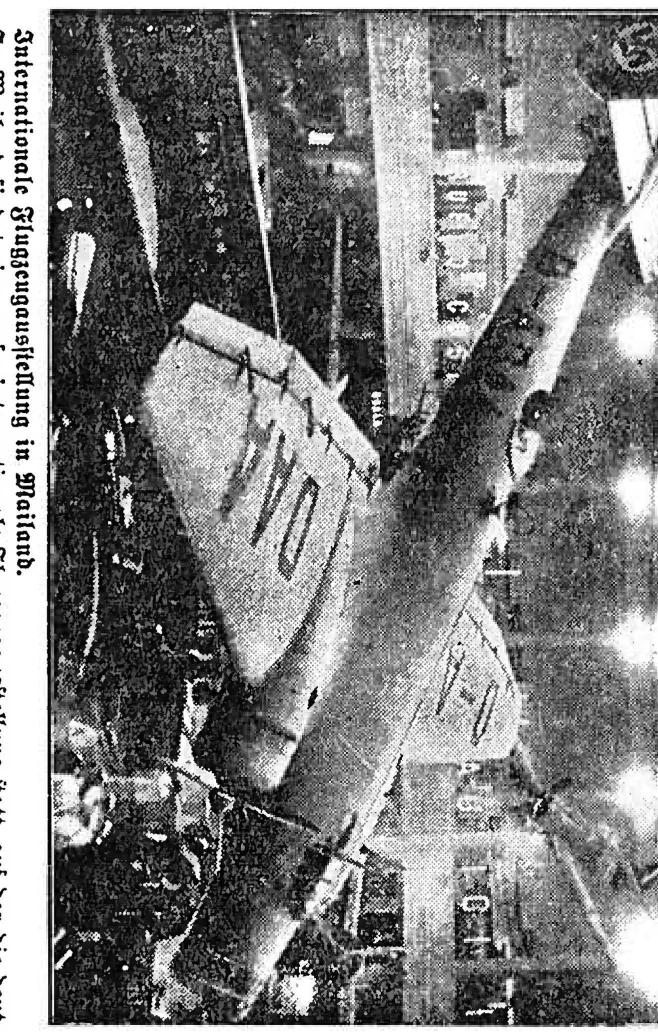
14.

Kantor Halbert war achtundsechzig Jahre alt, ein kleines, gebrechliches Männchen, das Anfang des Krieges in Pension gehen wollte. Aber der Krieg ließ es nicht zu, und so trug der Kantor die Last seines Amtes geduldig weiter.

Er war den Kindern nicht mehr gewachsen. Sie spielten mit ihm. Ja, Kinder sind gut . . . und grausam zugleich. Wenn sie ihre Macht spüren, dann nützen sie diese Macht rücksichtslos aus.

Der alte Kantor plagte sich redlich, unterstützt von seiner Frau, die wie er hochbetagt war.

Heute in der Rechenstunde trieben es die Buben wieder ganz arg.



Internationale Flugzeugausstellung in Mailand.
In Mailand findet eine große internationale Flugzeugausstellung statt, auf der die deutschen Maschinen höchstes Interesse finden. (Schirner-Wagenborg-M.)

Sie rechneten absichtlich falsch und gaben freche Antworten. Einer warf sogar mit kleinen Holzstückchen nach dem Kantor, daß die ganze Klasse johlte.

Da packte es den alten Mann mit aller Wucht, seine Knie zitterten, so daß er sich am Katheder stützen mußte und die Tränen liefen ihm die Wangen herunter.

Just in diesem Augenblick betrat Werner Tannert das Klassenzimmer.

Sein Klopfen war überhört worden.

Der Kantor reckte sich mühsam empor und sah den Soldaten verwirrt an.

„Guten Tag, Herr Kantor! Oder besser, Herr Kollege! Das darf die Jugend wohl auch zum Alter sagen?“

Halbert nahm die dargebotene Rechte und schüttelte sie.

„Auch Schulmeister, so? Herzlich willkommen! Herzlich willkommen! Halbert . . . Albin Halbert ist mein Name. Vierzig Jahre hier Kantor, Herr . . .“

„Tannert, Werner Tannert!“

„Ach . . . Tannert, ja . . . Herr Tannert, ich habe schon viel gehört von Ihnen! Wollen Sie mich nicht ablösen, Herr Kollege? Es geht nachgerade über meine Kräfte, hier zu unterrichten. Die Kinder sind so schlecht geworden. Ich bring nicht mehr durch. Hier . . . das Stück Holz haben sie nach mir geworfen!“

„Herr Kantor,“ sprach Werner. „Wenn's Ihnen recht ist, unterstütze ich Sie, solange das Heidekrautkommando noch in Rotengrün liegt. Die Schulbehörde wird gewiß nichts dagegen haben.“

— 333 —

Des alten Herrn Augen strahlten vor Freude. „Sie wollten wirklich . . .“

„Ja, gern! mal 'n bißchen Zucht in die Bande bringen! Und Sie können sich etwas erholen, Herr Kantor. Sie brauchen's.“

„Ja, ja, mit achtundsechzig auf dem Buckel, da geht's nicht mehr so, wie man möchte.“

„Also gut, Herr Kantor, geben Sie mir den Stundenplan für die Woche. Was haben Sie heute noch?“

„Eine halbe Stunde Rechnen und dann Geographie.“

„Gut, die will ich halten.“

„Wir sind jetzt bei . . .“

Tannert unterbrach ihn: „Ach, Herr Kollege, heute will ich nur einmal Kontakt mit den Kindern bekommen! Ich besuche Sie am Abend, da können Sie mich über alles orientieren. Jetzt überlassen Sie mir einmal die Rasselbande. Ganz allein!“

Kantor Halbert nickte dankbar und verließ das Klassenzimmer.

Die Augen der Kinder ruhten teils neugierig, teilweise ängstlich auf dem neuen Lehrer in Uniform.

Tannert sah sich die Kinder prüfend an. Die Mädels machten einen ganz harmlosen Eindruck, aber unter den Buben sah er viele verschmitzte Gesichter. Er blickte in Augen, in denen die Lust zum Schabernack und grausamen Necken saß.

Er fragte sie ernst nach den Namen. Die Kinder gaben rasch Auskunft.

Als das vorbei war, sagte Tannert streng: „Und jetzt soll derjenige vortreten, der das Holz nach dem Herrn Kantor geworfen hat.“

Stille. Mit harmlosen Gesichtern sahen sie alle den Lehrer an. Keiner meldete sich.

„Jungens,“ sagte Tannert ernst. „Ich komme aus dem Felde, wo auch eure Väter und Brüder kämpfen und leiden. Die setzen alles, sogar ihr Leben ein, das sind Männer, die tapfer sind und nicht so feig wie ihr! Schämt ihr euch nicht? Wie wollt ihr dem Vater, dem Bruder oder wer sonst von euren Angehörigen draußen kämpft, wenn er einmal zurückkehrt, in die Augen schauen können, wenn ihr jetzt so feig seid? Also, wer ist es gewesen? Vortreten!“

Niemand rührte sich, aber Tannert erkannte an den verstohlenen Blicken der Kinder, die sie einem langen Burschen in der zweiten Bank, der mit verlegenem Gesicht dasaß, zuwarfen, wer der Uebeltäter war.

„Wie heißt du?“ wandte sich Tannert an ihn.

„Jochen Culm.“

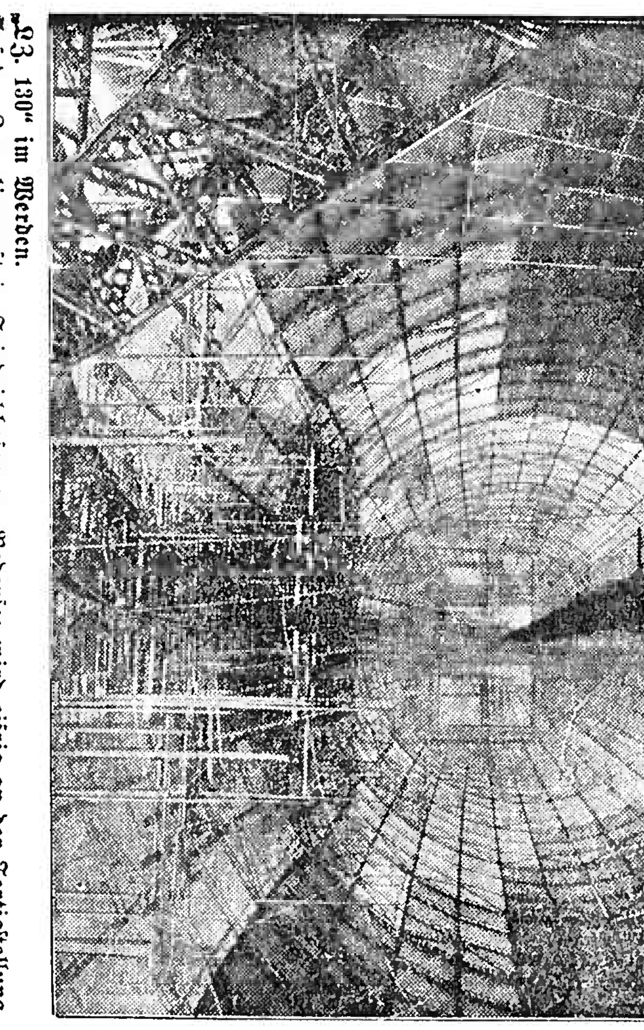
„Tritt vor, Jochen Culm!“

Der Junge trat aus der Bank. Tannert musterte ihn durchdringend.

„Wer ist dein Vater?“

„Mein Vater . . . hat den Ringler-Hof.“

„Ist dein Vater im Feld?“



„LZ. 130“ im Werden.
Auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen am Bodensee wird eifrig an der Fertigstellung des neuen „LZ. 130“ gearbeitet. — Blick ins Innere des Schiffes. (Atlantic-Wagenborg-M.)

„Ja! Aber jetzt liegt er im Lazarett!“

„Morgen bringst du mir die Adresse deines Vaters mit. Ich will ihm schreiben, daß du feig warst und dich nicht gemeldet hast. Ich werde ihm mitteilen, wie schlecht du bist, daß du vor dem Alter keinen Respekt hast.“

Der Junge schwieg verstockt, die Klasse guckte verdutzt auf den „Neuen“, der mit so viel Scharfblick ausgestattet schien.

„Setz dich! Und morgen bringst du mir die Adresse, sonst hole ich sie mir von deiner Mutter. Verstanden?“

Dann nahm Tannert den Unterricht auf.

Wie das klappte! Das Rechnen ging wie am Schnürchen. Die Klasse war willig. Das war freilich auch ein anderes Rechnen wie bei dem alten Kantor. Der neue Lehrer war um ein treffendes Wort nicht verlegen, er flocht auch manchmal einen Scherz ein und ließ die Kinder lachen.

Wenn er aber dann sagte: „Genug, jetzt geht's weiter!“ da folgten sie sofort.

Die Geographiestunde wurde für die Kinder zu einem Genuß.

Werner erzählte ihnen in anschaulicher Weise von Deutschland und seinen Schönheiten. Er kam dann auf die engere Heimat zu sprechen und öffnete den Buben und Mädels die Augen für das gesegnete Fleckchen Erde, auf dem sie wohnten.

Als die Schule schloß, hatte Tannert durch seine geschickte Art ihre Herzen gewonnen und sich von vornherein Respekt verschafft.

Alle ließ er gehen, nur den Culm hielt er zurück.

„Willst du mir jetzt die Wahrheit sagen?“

Der Junge blickte zu Boden und schwieg.

„Bist du es gewesen?“

„Ja!“ Kaum hörbar stieß es der Junge hervor.

„Gut! Du hast es also gestanden! Jetzt gehst du zum Herrn Kantor, sagst ihm, daß du es nie wieder tun wirst, und bittest ihn um Entschuldigung, verstanden. Dann ist die Sache erledigt. Ich will sie vergessen und der Herr Kantor wird es auch tun. Aber denk' immer an deinen tapferen Vater und sei anständig und aufrichtig, dann wirst du Freude an der Schule haben. Geh jetzt!“

— — — — — — — — — — — —

Tannert traf auf der Dorfstraße Wachtmeister Schuster, der ihn mit in die Gaststube des „Bürgerhofs“ lotste.

Schuster schätzte Tannert sehr und unterhielt sich gern mit ihm, ganz besonders, wenn er einmal sein Herz über Wachtmeister Puschke ausschütten wollte.

(Fortsetzung folgt)

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung · **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 242 · **Emmendingen, Montag, 18. Oktober 1937** · **72. Jahrgang**

Reichsleiter Rosenberg spricht auf dem Freiburger Münsterplatz

Freiburg empfängt den Mitkämpfer des Führers im Festschmuck / 50000 hören Rosenberg

BLD Freiburg, 16. Okt. Die Gaukulturwoche in Baden erreichte ihren Höhepunkt bei einer Kundgebung, die am Samstag in Freiburg stattfand und zu der Reichsleiter Rosenberg als Redner erschienen war. An der Grenze des Kreisgebiets wurde der Reichsleiter von Kreisleiter Dr. Fritsch empfangen und fuhr dann nach Freiburg in das Rathaus, wo ein feierlicher Akt stattfand. Oberbürgermeister Dr. Kerber begrüßte den Gast im Namen der Stadt. Nachdem Reichsleiter Rosenberg für den Empfang gedankt hatte, trug er sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

Die Häuser und Straßen der Stadt Freiburg waren mit Fahnen und Grün reichlich geschmückt; die Gebäude des Münsterplatzes zierten goldene Lorbeerkränze, die von Nürnberg zur Verfügung gestellt waren, wo sie bei den Reichsparteitagen Verwendung finden. Diese Ausschmückung an den alten Gebäuden des Platzes war außerordentlich wirkungsvoll. Gegenüber dem Hauptportal des Münsters war ein großes mit Tannengrün umkleidetes Podium errichtet, vor dem ein Ehrensturm der Standarte Feldherrnhalle und die Fahnen Aufstellung nahmen. Der weiträumige größte Platz der Stadt war mit Menschen dicht gefüllt als der imposante Fahneneinmarsch erfolgte, der die Zeichen der Bewegung aller Gliederungen vereinigte. Die Heilrufe der Menge kündigten die Ankunft von Reichsleiter Rosenberg an, der in Begleitung des Kreisleiters und Oberbürgermeisters das auf der ganzen Längsseite des Platzes aufgestellte Ehrenspalier bis zur Tribüne durchschritt.

Nach einem von einem Pimpf gesprochenen Vorspruch brachten mehrere hundert Sänger und Musiker unter der Stabführung des Freiburger Generalmusikdirektors Konwitschny den „Germanenzug“ von Bruckner zum Vortrag.

Kreisleiter Fritsch begrüßte den Reichsleiter als einen der ersten Vorkämpfer des Nationalsozialismus und als Gestalter des heiligen Glaubens an den Führer und seine Ideen und hieß ihn im Namen des Gauleiters willkommen. Dann nahm Rosenberg das Wort. Seine Ausführungen wurden immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen und jeder empfand, daß diese Kundgebung weit über den Rahmen des Ueblichen hinausging. Als der Reichsleiter mit dem Hinweis seine Rede schloß, daß ein neues Zeitalter heraufgekommen sei, dessen Fahnenträger wir alle sind, ertönte der Beifall der Zehntausende, die um das Münster herumstanden, immer lauter und es dauerte eine Weile, bis Kreisleiter Dr. Fritsch den Dank der Versammlung aussprechen konnte, die, wie er sagte, ein Bekenntnis zu den ewigen Werten unserer Rasse und unseres Denkens abgelegt habe. Sein Appell an die Menge, mehr als je als geschlossene Einheit aufzutreten und die Idee des Führers weiterzutragen, um ihm so den Dank, den wir ihm schulden, abzustatten, fand in einem dreifachen Siegheil und dem Gesang der Nationalhymnen einen lebendigen Widerhall. Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen; die Scheinwerfer flammten auf und die roten Lämpchen an den Fenstern der Häuser des Münsterplatzes ergänzten das prächtige Bild, das man hatte. Vom Jubel der Menge begleitet, schritt Reichsleiter Rosenberg um das Münster herum durch die Menge. Die Kundgebung war damit beendet.

In seiner Rede sagte Rosenberg ungefähr folgendes:

Der Nationalsozialismus ist heute schon für Deutschland **jene Gemeinschaft**, die dem 20. Jahrhundert mit seinen Forderungen entspricht. Wir haben uns dieses neue Gemeinschaftsgefühl in einem langen, ehrlichen Kampf erstritten, gegen Mächte einer alten Zeit und gegen Mächte, die überhaupt keine organische Gemeinschaft anstrebten, sondern auf das Unheil und die Zerrissenheit der deutschen Nation hingearbeitet haben. Der Redner gab weiter einen geschichtlichen Rückblick auf die Zeiten der Größe der deutschen Nation und die anderer Nationen und wies darauf hin, daß, wie die Geschichte lehrt, diese großen Zeiten immer wieder durch neue Epochen und neue Ideen abgelöst worden seien. So zerfiel schließlich auch Deutschland im Jahre 1918, als das Kaisertum zu schwach geworden war, sich gegen die Empörer zu wehren. Die Schuld liegt, so fuhr Reichsleiter Rosenberg weiter fort, nicht immer bei den Empörern, sie liegt sehr oft an der Führung einer Gemeinschaft. Wenn man stark ist in der Beherrschung der Völker in dem Bewußtsein, eine Sendung zu erfüllen, dann kann Ungeheueres geleistet werden. Ist die Führung aber alt und schwach geworden, dann fordert ein neues Leben zum Schutze seines Daseins neue Formen und neue Gedanken. Für die geschichtliche Lage unserer Zeit gibt es eine Antwort: Das Zeitalter der Dynastien ist gestorben, das Zeitalter der Völker und Rassen ist mit uns heraufgestiegen. Nach Ueberwindung der zersetzenden Idee der liberalen Epoche und nach Niederschlagung der jüdisch-marxistischen Revolte ist aus dem Willen eines Volkes eine neue Gemeinschaft entstanden. Wenn sie auch noch nicht überall ihre feste Form gefunden hat, so zeigt diese Epoche doch, daß sie groß genug ist, um viele Jahrzehnte für die Gestaltung ihrer Gedanken und ihrer Ideale zu fordern.

Was das Furchtbarste war, was wir in den 15 Jahren unseres Kampfes erlebten, ist, daß sich das römische Zentrum mit allen Zerstörern deutscher Volksgemeinschaft verbunden hatte. Das war, als Erzberger und Scheidemann den Dolchstoß gegen die deutsche Armee vorbereiteten und nach dem Dolchstoß das Bündnis der Zentrumsprälaten mit der atheistischen Sozialdemokratie.

Noch im Jahre 1931 erklärte der Prälat Kaas amtlich:

> „Ich lege Wert darauf, mit allem Nachdruck zu erklären, daß für meine politischen Freunde nicht nur aus sozialpolitischen, sondern aus ethischen und grundsätzlichen Erwägungen eine Aufrüstung nicht in Frage kommt“

und ferner

> „Wer gegen den Versailler Vertrag angeht, der wird sich an einem Felsen den Kopf zerschmettern“.

Wenn diese Kreise heute mit verdoppelter Stimme noch immer fordern, die Erziehung der deutschen Jugend zu übernehmen, so gibt es nur eine Antwort:

> **Man kann der deutschen Jugend nicht zumuten, zu Füßen jener zu sitzen, die Deutschland in seiner schwersten Stunde verraten haben** (stürmischer Beifall).

Man nennt uns Neuheiden und bekämpft uns mit diesem Wort, vergißt dabei aber, daß man sich mit den wahren Gottlosen aufs engste verbunden hat. Man vergißt, daß man einmal hat helfen können, Dome und Münster zu bauen und heute hat man nicht mehr die Macht, die Ordnung im eigenen Hause aufrecht zu erhalten. Vor wenigen Tagen hat ein Bischof in Süddeutschland erklärt, bei all diesen Sittlichkeitsprozessen sei der größte Teil erlogen. Ist es nicht furchtbar, so rief Reichsleiter Rosenberg aus, wenn 40 solcher unsittlicher Alexianerbrüder ostentativ in einer Fronleichnamsprozession mitmarschieren. In jeder Riesenorganisation wird es fehlerhafte Menschen geben. Trotzdem darf keine Verallgemeinerung vorkommen. Furchtbar ist die Tatsache, daß die heutige Führung der Kirche sich vor diese Leute stellt, sie nicht bestraft, sondern alles vertuscht und alles getan hat, um die Akten zu unterschlagen. Wenn im Auslande große Kämpfe gegen die deutsche Gerichtsbarkeit anheben, so wohl aus der Ueberzeugung heraus, weil man weiß, daß die Verhältnisse dort genau so sind wie hier und weil man fürchtet, auch die anderen Staaten könnten hier mehr nach Ordnung schauen. Wenn die Leitung einer Gemeinschaft sich als unfähig erweist, die bürgerlichen Gesetze durchzuführen, dann muß der Staat eingreifen, um seine Jugend vor derartigen Mächten zu bewahren. Wir sind der Ueberzeugung, daß heute die Gegenseite keine Ursache hat, anzuklagen, sondern ihre Sünden zu bereuen. Es steht nicht mehr an, in Hochmut daherzugehen. Nicht sie hat zu fordern und anzuklagen, sondern sie steht vor dem Richterstuhl des deutschen Volkes.

Die neue Zeit fordert auch neue Antworten auf die vom Schicksal gestellten Fragen; man kann nicht mehr mit allen Antworten auskommen, die früher einmal nötig und verständlich waren. Wir bauen unsere großen Gemeinschaftshäuser, die der Ausdruck eines neuen Lebens sind. Wenn von ihren Glockentürmen einmal eine neue Zeit eingeläutet wird, dann wird auch der schlichteste Mensch wieder stolz sein können, denn es werden wieder, wie einst die Dome und Münster, steinerne Zeugen einer großen Zeit und eines neuen riesigen Gemeinschaftswillens dastehen. Wir haben einmal den politischen Sieg errungen und das Geheimnis dieses Sieges war die Kompromißlosigkeit dieses politischen Kampfes. Diese Epoche ist abgeschlossen. Nunmehr tritt die zweite Epoche an uns heran und wir weden sie nur meistern, mit innerer Kompromißlosigkeit. Wir wissen, daß nur ein harter Wille diese zweite Epoche und eine neue Anschauung der Welt siegreich zu Ende führen kann. Wir müssen jetzt weltanschaulich um jede Menschenseele ringen. Wir werden immer wieder stolz sein, wenn uns aus dem Lande gemeldet wird, das im weltanschaulichen Kampf wieder einige Volksgenossen zu uns gekommen sind. Wir bauen fest darauf, daß das heranwachsende Geschlecht schon hineinwächst in ein neues Lebensgefühl mit leichterem Ballast auf der Seele und kühnerer Unbekümmertheit. Auf ihm ruht die Verpflichtung, den Kampf einmal weiterzuführen. So werden einmal, so hoffen wir, die Dome der deutschen Volksgemeinschaft entstehen und wir alle können heute schon mit Stolz sagen:

> **„Ein altes Zeitalter ist versunken, ein neues steigt herauf und wir alle sind seine Fahnenträger!**

Der deutsche Standpunkt zur Freiwilligenfrage

Botschafter von Ribbentrop vor dem Nichteinmischungsausschuß

DNB London, 16. Okt. Die Rede des Botschafters von Ribbentrop vor dem Nichteinmischungsausschuß hatte folgenden Wortlaut:

Herr Vorsitzender! Es sind jetzt 2½ Monate, seitdem ich die Ehre hatte, in diesem Ausschuß zuletzt das Wort zu ergreifen. Damals wurde der britische Plan durch das Verhalten der Sowjetunion zum Scheitern verurteilt. In unserer schnellebigen Zeit sind die Menschen — Politiker und Regierungen machen manchmal hiervon keine Ausnahme — leicht vergeßlich. Deshalb scheint es mir zum besseren Verständnis der heutigen Sitzung und der etwaigen weiteren Begebenheiten in diesem Ausschuß nützlich, nochmals daran zu erinnern, daß Ende Juli ds. Js. der britische Plan, der von 26 der im Nichteinmischungsausschuß vertretenen Staaten angenommen war, durch die Weigerung der Sowjetunion, General Franco kriegführende Rechte zuzubilligen, begraben wurde. Diese Feststellung muß ich lediglich der Ordnung halber nochmals treffen, damit keine Vernebelung der Schuldfrage eintreten kann und wir bei unseren heutigen Beratungen nicht von falschen Voraussetzungen ausgehen. Wenn die Delegierten unserer Länder nunmehr unter der Leitung unseres verehrten Vorsitzenden Lord Plymouth nach der Sommerpause hier zusammenkommen, um die Nichteinmischungslage erneut zu prüfen, so kann ich dies im Namen meiner Regierung nur begrüßen. Der Sinn der Zusammenrufung dieses Ausschusses soll, wenn ich ihn recht verstehe, die Wiederauferstehung des britischen Planes sein. Auch dies begrüße ich. Meine Regierung hat die Grundsätze des britischen Planes, bestehend aus:

1. der Wiedereinführung eines wirksamen Kontrollsystems,
2. weiteren zutreffenden Maßnahmen, um gewisse Lücken im Ueberwachungssystem durch die Gewährung der Kriegführenden-Rechte zu schließen und
3. der Zurückziehung der Freiwilligen

angenommen und steht nach wie vor hierzu. Sie sieht in der Durchführung desselben eine Möglichkeit, der Nichteinmischung in Spanien einen wesentlichen Schritt näher zu kommen.

Ich kenne den heutigen Standpunkt der Sowjetunion nicht. Wenn sie aber bereit ist, ebenso positiv an der Durchführung des britischen Planes mitzuarbeiten, wie sie früher im negativen Sinne wirkte, so kann man vielleicht optimistischer sein. Wenn darüber hin-

aus die anderen Teilnehmer von heute ab nicht wie seinerzeit im Juli eine mehr oder weniger undurchsichtige Haltung einnehmen, so wäre uns dies besonders willkommen.

Da es aber gut ist, von vornherein klare Verhältnisse zu haben, möchte ich namens meiner Regierung erklären, daß nur die Behandlung des britischen Planes in seiner Gesamtheit hier in Frage kommen kann. Die Behandlung eines Teiles des britischen Planes würde uns bald wieder in eine Sackgasse führen. Dies müssen wir vermeiden. Was nun die Frage der Freiwilligen und deren Zurückziehung betrifft, so sind in der internationalen Presse in den letzten Wochen und Monaten so viele abwegige Berichte über die historische Entwicklung dieses Problems sowie solch seltsame Kombinationen über seine weitere Behandlung aufgetaucht, daß ich — obwohl dies sofort schon von diesem Ausschuß geschehen ist — nicht umhin kann, nochmals die deutsche Einstellung zu diesem Komplex in folgenden Punkten kurz niederzulegen:

I.

Am 13. August 1936 wurde von Deutschland und Italien der Vorschlag des Verbotes der Ausreise von Freiwilligen nach Spanien gemacht. Der Vorschlag wurde trotz wiederholten Drängens von England und Frankreich nicht angenommen. Damals wäre es ein Leichtes gewesen, durch die Mächte von außen das Hereintragen von Freiwilligen nach Spanien zu stoppen. Aber dies wollte man nicht. Heute, nachdem sie sich einmal in Spanien befinden, ist es natürlich ein schwieriges Problem geworden. Erst zu spät, nachdem die Freiwilligen nunmehr auch in das nationale Spanien gelangt sind, entschloß man sich zum Verbot. Die Schuld, daß überhaupt Freiwillige in Spanien sind, trägt daher keineswegs Deutschland und Italien.

II.

Ende Januar 1937 wurde von der deutschen und italienischen Regierung der Vorschlag der Zurückziehung der Freiwilligen in Spanien gemacht. Auch dieser Vorschlag fand nicht die Gegenliebe Englands und Frankreichs und fiel zunächst unter den Tisch. Erst später, als dies zweckmäßig erschien, wurde er wieder hervorgeholt. Und nun ist dieser deutsch-italienische Vorschlag seit einiger Zeit das dringende Verlangen Englands und Frankreichs geworden.

III.

Wenn daher heute eine gewisse internationale Presse gewissermaßen England und Frankreich als den Vater dieses Gedankens der Zurückziehung der Freiwilligen hinstellt, **so muß Deutschland** — und ich bin sicher, der italienische Kollege wird für Italien derselben Auffassung sein — **diesmal eine Entstellung und ein Täuschungsmanöver ablehnen. Deutschland kann niemals Frankreich und England das Recht zubilligen, als Urheber und Fürsprecher des Gedankens der Zurückziehung der Freiwilligen in diesem Ausschuß aufzutreten.**

IV.

Deutschland und Italien als Urheber dieses Gedankens sind nach wie vor bereit, die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen innerhalb des Gesamtrahmens des britischen Planes zu besprechen. Wenn die Diskussion hierüber aber fruchtbar sein soll, wenn wir wirklich zu einer Lösung kommen wollen, so muß meiner Auffassung nach die Frage mit dem gesunden Menschenverstand angepackt werden. Entscheidend sind hierbei meines Erachtens zwei Gesichtspunkte:

1. die Garantien, die geschaffen werden müssen, damit wirklich sämtliche Freiwilligen von beiden Seiten ausgekämmt werden,

2. die Garantien, die gefunden werden müssen, damit die ausgekämmten Freiwilligen nicht wieder zurückkehren.

Der erste Punkt hängt von den beiden spanischen Parteien selbst ab, der zweite Punkt von der Fähigkeit dieses Ausschusses, ein wirksames Kontrollsystem um Spanien wiederherzustellen. Gelingt dies nicht, so ist die Auskämmung der Freiwilligen aus Spanien von vornherein sinnlos. Die Frage der Kontrolle ist daher eine primäre und muß gleichzeitig mit der Durchführung der Auskämmung einer befriedigenden Lösung zugeführt werden.

V.

Was nun die Einstellung der beiden spanischen Parteien zu dem Problem der Zurückziehung der Freiwilligen betrifft, so ist es meiner Auffassung nach klar, daß General Franco das Recht als kriegführende Partei anerkannt zu werden, für sich beanspruchen wird. Ich weiß nicht, ob und welche Wandlung die Einstellung einiger Ausschußmitglieder seit dem Sommer erfahren hat, aber ich hoffe, daß man sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen hat, und daß nunmehr alle im Ausschuß vertretenen Mächte bereit sind, General Franco kriegführende Rechte zuzuerkennen. Wenn dies zutrifft, so ist meine Regierung bereit, kriegführende Rechte den Valencia-Machthabern trotz schwerster grundsätzlicher Bedenken ebenfalls zuzubilligen.

Was nun die Frage der gegebenen Garantierung für die Auskämmung der Freiwilligen angeht, so enthält der Sachverständigenbericht zwar bestimmte Vorschläge, aber es bleibt bei den roten Spaniern nach wie vor die schwierigste Frage des ganzen Freiwilligenproblems. Hier sind meiner Auffassung nach eindeutige Garantien unbedingt nötig. Denn bei diesen freiwilligen Bolschewiken handelt es sich, wie wir alle wissen, meist um asoziale Elemente, die von allen Teilen der Welt dort hingeströmt sind und die ihre Heimatländer meist nur sehr ungern oder wohl gar nicht wiedersehen wollen. Die Frage erhebt sich: Sind die Valenciamachthaber überhaupt in der Lage, die verschiedenen Elemente ohne Anwendung von Gewalt zum Verlassen spanischen Bodens zu bewegen. Es besteht kein Zweifel, daß hier noch Probleme vorliegen, deren Lösung nur durch klarste Entscheidungen möglich ist. Auf einfache Versprechungen der Valencia-Machthaber in diesem Sinne kann sich jedenfalls meine Regierung nach den gemachten Erfahrungen nicht einlassen.

Denn was soll man schließlich von Zusagen der spanischen Roten halten, wenn ihr Vertreter im Völkerbund und früherer Außenminister del Vajo im Zusammenhang mit dem Plan in einer englischn Zeitschrift jetzt schreiben kann: „Die Tatsache, daß man zuließ, daß diese Frage (die Zurückziehung der Freiwilligen dem Londoner Ausschuß vorgelegt wurde, zeigt einen völligen Mangel an Seriosität seitens Frankerich und England". Nun noch ein Wort zu der „derzeitigen Lage", wie man die heutige Tagesordnung bezeichnet hat. Eine gewisse internationale Presse versucht seit einiger Zeit, die Arbeit des Nichteinmischungsausschusses und unsere jetzigen Verhandlungen unter eine Art Druck zu setzen. Man spricht von allen den Dingen, die eintreten könnten, wenn dieser Ausschuß nicht bald zu einem praktischen Ergebnis käme. Man liest z. B. von einer Oeffnung der Pyrenäengrenze durch Frankreich und von sonstigen bevorstehenden Verwicklungen. Insbesondere lese ich in den letzten Tagen in einigen Zeitungen, daß z. B. Frankreich die Freiheit des Handelns im Hinblick auf seine Spanienpolitik zurückgewinnen will, wenn der Ausschuß nicht in befristeter Zeit wunschgemäß entscheidet.

Ich möchte und kann nur annehmen, daß es sich hier um Phantasiegebilde einiger Uebereifriger handlt. Für Deutschand möchte ich jedenfalls klar erklären, daß solche Kommentare, soweit sie überhaupt beobachtet werden, auf das deutsche Volk und seine Führung die gegenteilige Wirkung haben, die ihre Urheber vielleicht beabsichtigt haben. Im übrigen würde meine Regierung, um in der Sprache dieser Uebereifrigen zu reden, selbstverständlich auch ihrerseits die Freiheit des Handelns in jeder Beziehung und nach jeder Richtung in Anspruch nehmen.

Zum Schluß meiner heutigen Ausführungen möchte ich nochmals betonen, daß Deutschland nach wie vor für eine Nichteinmischungspolitik in Spanien eintritt u. eintreten wird, solange die anderen interessierten Nationen dies ebenfalls tun. Gleichzeitig wünscht Deutschland keine Bolschewismus in Spanien, da ein bolschewistisches. Spanien der Anfang vom Ende Europas sein würde. Deshalb werden die Staaten, die den Bolschewismus in ihrem eigenen Lande endgültig niedergerungen haben, also Deutschland und Italien, nicht aufhören, Europa auf diese Gefahr hinzuweisen.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat neulich in seiner Rede in Berlin gesagt, daß Nationalsozialisten und Faschisten den Frieden wollen und immer bereit sein werden, für den Frieden zu arbeiten, einen wirklich fruchtbaren Fieden, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst. Dies ist, wie ich weiß, auch dann die Auffassung des Führers und Reichskanzlers.

Zum Schluß noch ein Wort über eine Rede, die am gestrigen Freitagabend gehalten wurde.

Es ist vielleicht nicht alltäglich, daß eine Rede des Außenministers des Landes, dessen Gastfreundschaft wir hier genießen, in diesem Ausschuß behandelt wird. Da jedoch die Rede sich unmittelbar mit dem wesentlichen Problem, das wir hier zu behandeln haben, beschäftigt, möchte ich hierin eine Ausnahme machen, und ich bin sicher, daß Mr. Eden das verstehen wird. Dies umso mehr, als wir, obwohl Botschafter am Hofe von St. James, hier als Delegierte in einer besonderen internationalen Mission sitzen und ferner, weil ein einseitig offener Gedankenaustausch über unsere Arbeit in diesem Ausschuß nur nützlich sein kann.

In seiner Rede in Llandudno, die ich gestern nach meiner Rückkehr nach London las, hat der britische Außenminister, als er auf Spanien zu sprechen kam, gesagt, die französische und englische Regierung hätten versucht, mit der italienischen Regierung zu einem wirksamen Uebereinkommen in der Nichteinmischungsfrage zu gelangen. Er bedauere, daß die Frage nun wieder vor den Nichteinmischungsausschuß komme, dem es im Juli nicht gelungen sei, einen Fortschritt zu erzielen und sagte weiter, daß England nicht geneigt sei, einer dilatorischen Behandlung der Frage zuzusehen.

Weiter sagte er, die Einmischung in Spanien dauere ununterbrochen an. Wenn der Ausschuß nicht schnellstens einen Fortschritt erziele, stünden wir alle vor einer sehr ernsten Lage. Angesichts dessen werde er an keinem Staate Kritik üben, der sich gezwungen sehe, seine Handlungsfreiheit zurückzunehmen.

Ich kann nicht umhin, auf diele Aeußerung des britischen Außenminister, die den Eindruck erwecken könnte, als ob die Behandlung der Nichteinmischungsfrage bezw. die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen ein ureigenstes und ausschließliches Vorrecht Englands und Frankreichs sei, folgende zwei Bemerkungen zu machen:

Mr. Eden übt eine gewisse Kritik an der Arbeit dieses Ausschusses. Zweifellos ist er sich klar darüber, daß diese Kritik nicht gegen die deutsche und die italienische Regierung oder deren Vertreter in diesem Ausschuß gerichtet sein kann, die, wie ich eben durch eine Anzahl unleugbare Tatsachen in der Behandlung der Freiwilligenfrage bewiesen habe, immer jenen Geist der Zusammenarbeit gezeigt haben, den Mr. Eden für sein Land und dessen Vertreter, und dies mit Recht, in Anspruch nimmt. Wenn aber eine Kritik in diesem Ausschuß berechtigt ist — und ich will nicht leugnen, daß ich mich selbst mehrfach in diesem Sinne äußerte — kann ich nur bedauern, daß Mr. Eden sich mit seiner Kritik nicht an die richtige Adresse gewandt hat. **Das ist in erster Linie Sowjetrußland, dessen dilatorische Taktik das Scheitern unserer Arbeiten im Juli veranlaßte, und ohne dessen Eingreifen in Spanien die Existenz dieses Ausschusses überflüssig wäre.**

Zweitens, wenn der britische Außenminister weiter ausführt, daß die Einmischung in Spanien ununterbrochen weiter stattgefunden habe und daß hierdurch eine ernste Lage entstehen konnte, begreife ich nicht ganz, was Mr. Eden zu einer so ernsten und pessimistischen Beurteilung der Nichteinmischungslage veranlaßt. **Wie andere Regierungen, so wünscht auch meine Regierung die baldige Beendigung dieses unseligen spanischen Bürgerkrieges. Aber gerade deshalb sollte doch jetzt** unsere **ganze Energie und auch Geduld** zur **Erreichung dieses Zieles eingesetzt werden.** Sie werden daher verstehen, wenn ich sage, daß es ihr nicht verständlich ist, wenn gerade jetzt von Erschöpfung der Geduld, Handlungsfreiheit usw. gesprochen wird.

Unsere Verantwortung in diesem Komitee ist so groß und bedeutsam, daß wir — und ich bin überzeugt, jedes Mitglied wird diese Auffassung mit mir teilen — den Dingen auf den Grund gehen müssen, ehe wir ein Versagen der Nichteinmischung feststellen, — wenn dies überhaupt je notwendig sein sollte.

Ich kann nicht glauben, — und es wäre meiner Auffassung nach in jeder Beziehung gegen den Geist unserer Aufgabe, zu der wir hier versammelt sind — daß ein etwaiger Wunsch nach Freiheit des Handelns auf irgendeiner Seite die Oberhand über eine vernunftgemäße Behandlung unseres Problems gewinnen könnte. Sollte die Frage der Handlungsfreiheit jedoch jemals akut werden, so müßten wir uns ernstlich gegen eine Anschauung wenden, daß irgend ein Land, welches es auch sei, ein größeres Recht auf eine solche Handlungsfreiheit haben könnte, als z. B. Italien oder Deutschland

Ich sehe jedoch die Lage optimistischer an und bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand aller Mitglieder dieses Komitees, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, einen Ausweg finden wird.

Ich möchte nun auf die französischen Vorschläge zurückkommen. Es scheint mir, daß in diesen Vorschlägen nichts enthalten ist, was nicht der Prüfung wert wäre.

Der Gedanke einer versuchsweisen Zurückziehung einer gewissen Anzahl von Freiwilligen könnte gegebenenfalls als Teil des britischen Gesamtplans annehmbar sein.

Ich muß jedoch einen Vorbehalt im Hinblick auf die Zeit und Reihenfolge seiner Abwicklung als auch im Hinblick auf eine etwaige zeitliche Befristung unserer künftigen Arbeiten machen.

Ich werde meiner Regierung über die französischen und italienischen Vorschläge berichten und ich bin sicher, daß diese in demselben wahren und loyalen Geiste internationaler Zusammenarbeit geprüft werden, auf den der britische Außenminister in seiner gestrigen Rede hingewiesen hat.

Der neue Freiwilligenplan vor dem Londoner Ausschuß

Der Standpunkt Deutschlands und Italiens. — Sowjetbotschafter Maisky fordert erneut Waffen für Valencia.

DNB. London, 16. Okt. In der Samstagsitzung des Nichteinmischungsausschusses wurde beschlossen, einen französischen Vorschlag den Regierungen zu unterbreiten, der aus folgenden fünf Punkten besteht:

1. Sämtliche Ausländer in Spanien, die Kriegsdienste leisten, sollen so schnell wie möglich zurückgezogen werden.

2. Sobald ein Ausschuß in Spanien an Ort und Stelle festgestellt, daß die Zurückziehung der Freiwilligen in ausreichendem Maße im Gange ist, sollen beide Parteien in Spanien beschränkte Kriegführende-Rechte erhalten.

3. Sämtliche Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses sollen ihren gesamten Einfluß bei den Regierungen in Salamanca und Valencia aufbieten, um diese zur sofortigen Entlastung einer proportionalen Anzahl von Freiwilligen zu veranlassen.

4. Sämtliche Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses sollen sich noch einmal feierlich verpflichten, keine Freiwilligen und kein Material für Luftkriegszwecke nach Spanien zu schicken.

5. Der Bericht van Dulm-Hemming, der eine Wiederherstellung u. Vervollständigung der Kontrolle vorsieht, soll, sobald es möglich, der jetzigen Lage angepaßt und in Kraft gesetzt werden.

Ferner wurde beschlossen, einen italienischen Ergänzungsantrag zu diesem französischen Vorschlag den Regierungen zu unterbreiten.

Zur Besprechung der Stellungnahme der Regierungen soll der Ausschuß am Dienstag um 16 Uhr wieder zusammentreten.

In der heutigen Sitzung ergriff zunächst der französische Vertreter das Wort, um den Vorschlag seiner Regierung eingehend zu begründen. Er knüpfte hieran die Feststellung, daß die französische Regierung, falls sich nicht in kurzer Zeit eine Lösung des Freiwilligenproblems ergebe, sich die volle Freiheit des Handelns zurücknehmen werde.

Lord Plymouth unterstützt den Vorschlag der französischen Regierung und erklärte, daß auch die britische Regierung sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalte, falls die gegenwärtigen Bemühungen scheitern sollten.

Botschafter Graf Grandi betonte hierauf in längeren Ausführungen, daß Deutschland und Italien kein Verschulden an der Verzögerung der Freiwilligenfrage treffe. Die italienische Regierung stehe nach wie vor zum britischen Plan über die Zurückziehung der Freiwilligen. Nach Annahme des französischen Vorschlages erklärte sich Graf Grandi im Namen der faschistischen Regierung bereit, sofort einem Vorschlag zuzustimmen, der eine versuchsweise Zurückziehung von Freiwilligen, die gleiche Anzahl auf beiden Seiten, in Spanien ins Auge faßt.

Er schlug vor, sich mit diesem Vorschlag sobald als möglich an beide Fronten in Spanien zu wenden und nach Eintreffen die Einzelheiten dieses Vorschlages zu regeln.

Botschafter von Ribbentrop stellte zunächst die Verantwortung Sowjetrußlands für das Scheitern des britischen Planes vom Juli fest und legte dar, daß Deutschland und Italien von allem Anfang an in der Frage der Freiwilligenzurückziehung eine positive Haltung eingenommen haben. Diese Haltung werde jetzt unter Verdrehung des Tatbestandes sich von anderen Mächten zu eigen gemacht. Deutschland halte nach wie vor am britischen Plan und der Nichteinmischung in seiner Gesamtheit fest. Er sei aber der Auffassung, daß die Frage der Zuerkennung der Kriegführenden-Rechte eine unerläßliche Bedingung für die Zurückziehung der Freiwilligen sei. Die französischen Vorschläge bildeten eine Diskussionsbasis. Er nahm hierauf zu den letzten Ausführungen des englischen Außenministers Eden zu der spanischen Frage Stellung und erklärte, Deutschland könne ein Primat in der Behandlung der Freiwilligenfrage **England und Frankreich** nicht zuerkennen.

Abschließend gab er der Hoffnungs Ausdruck, daß es dem gesunden Menschenverstand gelingen möge, gegenüber aller Ungeduld doch noch eine Lösung zu finden. Sollte das nicht der Fall sein, so würde Deutschland das Recht des Handelns in der gleichen Weise für sich in Anspruch nehmen, wie das von der französischen und englischen Regierung angekündigt worden sei.

Der Sowjetbotschafter Maisky versuchte darzulegen, daß die Nichteinmischung völlig gescheitert sei, und daß es nunmehr an der Zeit wäre, die rote Valencia-Regierung mit Waffen zu versorgen. Trotzdem erklärte er sich persönlich bereit, den französischen Vorschlag seiner Regierung zu unterbreiten.

Lord Plymouth stellte hierauf fest, daß durch die Bereitschaft aller anwesenden Vertreter, den französischen Vorschlag ihren Regierungen zu unterbreiten, ein ausreichender Fortschritt erzielt woden sei, so daß die nächste Sitzung noch Dienstagabend einberufen werden könne.

Am Montag tritt bekanntlich der Sonderausschuß zur Beratung des van Dulm-Hemming-Berichtes zusammen, der sich mit der Vervollständigung und Wiederherstellung der Kontrolle befaßt.

Der Schluß der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses.

Nächste Sitzung am Dienstag um 16 Uhr.

DNB. London, 16. Okt. Im weiteren Verlauf des Nichteinmischungsausschusses erklärte der portugiesische Vertreter, seiner Ansicht nach sei die Lage die gleiche wie im vergangenen Juli, als die Beratungen über den britischen Plan zusammenbrachen. Die Einstellung Portugals sei die gleiche wie damals. Die Vertreter Schwedens und Belgiens gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, bald zu konkreten Ergebnissen zu kommen.

Schließlich kam der Ausschuß, wie schon gemeldet, überein, die französischen Vorschläge durch die im Ausschuß anwesenden Regierungsvertreter den Regierungen unterbreiten zu lassen. Ebenso sollen späterhin in der Sitzung von anderen Vertretern gemachte Vorschläge den Regierungen unterbreitet werden. Für die Frage der Kontrolle, die ebenfalls in dem französischen Bericht behandelt wird, wurde ein technischer Unterausschuß eingesetzt. Die nächste Sitzung des Nichteinmischungsausschusses findet am Dienstag, den 19. Oktober, um 16 Uhr statt, um die Ansichten der Regierungen zu den in der heutigen Sitzung unterbreiteten Vorschlägen entgegen zu nehmen.

Wichtige österreichische Finanzgesetze

Die Folge des seinerzeitigen Zusammenbruchs der „Phönix".

DNB Wien, 16. Okt. In einer Sitzung des Ministerrates am Freitag wurden wichtige Gesetze beschlossen, die im Zusammenhang mit dem seinerzeitigen Zusammenbruch der von dem jüdischen Generaldirektor Berliner zugrunde gewirtschafteten Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix" stehen.

Für die Verpflichtungen der „Phönix" war eine Auffanggesellschaft, die „Oesterreichische Versicherungs-AG", kurz „Oevag" genannt, gegründet worden. Gleichzeitig war ein Versicherungsfonds geschaffen worden, der 250 Millionen Schilling Obligationen — entsprechend der bei dem Zusammenbruch der Phönix eingebüßten Summe — mit 30jähriger Laufzeit ausgab und sie der Oevag aushändigte. Die Bildung und die Verzinsung dieses Fonds, mit einem Wort die Geldbeschaffung für die Bedürfnisse der Oevag, sollten aus Zuschlägen erfolgen, die auf alle bei österreichischen Versicherungsgesellschaften laufenden Versicherungsverträge zwangsweise erhoben wurden. Das Lebensversicherungsgeschäft entwickelte sich aber nach dem Zusammenbruch der Phönix so schleppend, daß die Eingänge aus diesen Zuschlägen hinter den Erwartungen zurückblieben. Man war daher bestrebt, die jährliche Tilgungssumme herabzusetzen und gleichzeitig durch eine höhere Verzinsung des Papiers dem Publikum einen Anreiz zum Ankauf von Obligationen zu geben, und so der Oevag größere Geldmittel zuzuführen.

Das entscheidendste der neuen Gesetze bestimmt daher, wie der Finanzminister Dr. Neumayer in einer Pressekonferenz mitteilte, daß die Laufzeit der Obligationen von 30 auf 40 Jahre erhöht wird, wodurch die Annuität um rund 2 Millionen Schilling sinkt. Ferner wird aus dem erwähnten Grunde der Zuteilungskurs von 100 Schilling nominal auf 85 herabgesetzt, was praktisch einer Erhöhung der Verzinsung des Papiers auf 4½ gleichkommt. Dies bedingt aber wieder eine Erhöhung des gesamten Obligationsstocks von 250 auf 289½ Millionen Schilling. Als gewisse Entschädigung für die Verlängerung des Zuschlagszahlungszwangs — 60 statt 30 Jahre — wird eine Ermäßigung **dieser Zuschläge bei Sach**versicherungen um ½, bei Lebensversicherungen um 1% verfügt.

Eine Reihe weiterer Gesetze soll das Versicherungsgesetz überhaupt beleben helfen. Sollten sich, wie man hofft, auf diese Weise die Einnahmen erheblich steigern, so könnte dann unter Umständen auch eine beschleunigte Liquidierung des Obligationsfonds ins Auge gefaßt werden. So wurden u. a. günstigere Bedingungen für die Geltendmachung von Lebensversicherungsprämien als steuerliche Abzugskosten, ferner bei der Berggebührenversicherung, geschaffen, die sogenannten Verwaltungskosten beim Abschluß von Lebensversicherungen herabgesetzt und die Provisionsansprüche der Vermittler begrenzt

Unerhörte Vorfälle in Teplitz-Schönau

Tschechische Sozialisten mißhandelten sudetendeutsche Abgeordnete. / Mehrere Verhaftungen

DNB. Prag, 17. Okt. Nach einem störungslosen Verlauf der großen Amtswaltertagung der Sudetendeutschen Partei des Wahlkreises Laun im Stadttheater in Teplitz-Schönau ist es am Sonntag kurz nach 14 Uhr zu unerhörten Vorfällen gekommen.

Als Konrad Henlein, der sich mit seinen Mitarbeitern in die Wohnung des Kreisleiters, Abgeordneten Dr. Zippelius, begeben hatte, das Haus wieder verließ, um sich in seinem Wagen, der vor der Haustür parkte, nach Leitmeritz zu begeben, fanden sich rasch etwa hundert Personen ein, um ihn zu begrüßen. Drei Polizisten, die beim Wagen standen, forderten die Leute zum Auseinandergehen auf.

Plötzlich trat eine in Bereitschaft gehaltene Polizeiabteilung von 20 bis 30 Mann in Tätigkeit, stürzte auf den Wagen und die ihn umstehende Menge los und begann, ohne zum Auseinandergehen aufzufordern, mit dem Gummiknüppel auf die Menge loszuschlagen. In dem Augenblick, als der Abgeordnete Karl Hermann Frank den Wagen besteigen wollte, versuchte die Polizei, ihn am Einsteigen zu hindern. Er wurde brutal aus dem Auto zurückgerissen, während ein anderer Polizist mit dem Gummiknüppel zum Schlag gegen ihn ausholte. Frank, der in der linken Hand eine Aktentasche und seine Abgeordnetenlegitimation hielt, konnte den Schlag mit der rechten Hand abfangen. Darauf stürzten sich drei weitere Polizisten auf ihn und schleppten ihn ins Polizeigebäude. Während vier Polizisten Frank an den Armen hielten, schlugen andere über deren Köpfe hinweg auf ihn mit dem Gummiknüppel ein.

Zur gleichen Zeit wurde der Abgeordnete Ernst Kundt, der die Polizei auf ihr ungesetzliches Verhalten aufmerksam machen wollte, trotz seiner Legitimation als Abgeordneter gepackt und rücklings über die zur Polizei führende Treppe hinabgestoßen. Der Abgeordnete Kellner, der auch wegen dieses rücksichtslosen Vorgehens protestieren wollte, wurde ebenfalls mit Fauststößen mißhandelt.

Der versammelten Menge bemächtigte sich eine ungeheure Erregung, die sich in empörten Rufen Luft machte. Außer dem Abgeordneten Karl Hermann Frank wurden aus dem gleichen Anlaß weitere Personen verhaftet und in Polizeigewahrsam genommen.

Die unglaublichen Vorfälle fanden ihre Fortsetzung im Polizeigebäude. Abgeordneter Frank wurde dort erneut mißhandelt. Er wurde durch einen brutalen Faustschlag auf die Hauptschlagader verletzt. Mittlerweile hatten sich die Abgeordneten Dr. Zippelius, Sandner und Birke den Einlaß in den Amtsraum erzwungen. Selbst in deren Anwesenheit stieß ein höherer Polizeibeamter, ohne daß seine anwesenden Vorgesetzten Einspruch dagegen erhoben hätten, Frank mit beiden Fäusten gegen die Brust.

Einer der Verhafteten wurde hinter einem Vorhang von Polizisten derart verprügelt, daß er vor Schmerz gellende Schreie ausstieß.

Die mißhandelten Abgeordneten Frank, Kundt und Kellner sowie die als Augenzeugen anwesenden Abgeordneten Birke, Dr. Zippelius und Sandner setzten die Festlegung schriftlicher Protokolle durch und protestierten auf das schärfste gegen das rücksichtslose Vorgehen der Polizeibeamten. Birke, Dr. Zippelius und Sandner begaben sich sofort zum Leiter der Teplitzer Staatspolizei Dr. Soukup und bestanden auch dort auf der schriftlichen Niederlegung ihrer Aussagen.

Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei haben mitgeteilt, daß diese Vorfälle auch Gegenstand einer scharfen Interpellation und einer Vorsprache im Innenministerium sein werden.

Ein weiterer Vorstoß in Teplitz-Schönau.
40 Polizisten knüppeln eine Ansammlung nieder.

DNB. Prag 17. Okt. Ein weiterer Uebergriff der Staatspolizei in Teplitz-Schönau ereignete sich in den Abendstunden nach der Amtswaltertagung der Sudetendeutschen Partei. Der Abgeordnete Richter, der den Abgeordneten Dr. Zippelius besuchen wollte, wurde, als er vor dem Wohnhaus Dr. Zippelius' zu den Fenstern hinaufwinkte, plötzlich von einem Wachmann aufgefordert, weiter zu gehen. Als Richter sich legitimierte, rief der Polizist eine zweiten Wachmann an. Beide packten Richter und schleppten ihn in das Polizeigebäude. Hier beschwerte sich Richter, daß dieses Vorgehen gegenüber Parlamentariern einzig dastehe, worauf ihm ein höherer Beamter antwortete, das sei ihm vollkommen gleichgültig.

Die Verhaftung Richters hatte einen großen Auflauf zur Folge. Gegen diese Ansammlung ging ein Polizeitrupp von 40 Mann vor, und ohne Aufforderung zum Auseinandergehen schlugen die Schergen mit dem Gummiknüppel auf die Männer ein.

Der Abgeordnete Sandner, der vom Fenster der Wohnung Dr. Zippelius' aus Zeuge des Vorfalles gewesen war, wollte den diensthabenden Beamten über den Zwischenfall aufklären, wurde aber, ohne Gehör zu finden, von einigen Polizisten mit aller Wucht aus der Tür geworfen.

Polizei löst sudetendeutsche Versammlung auf.

DNB. Prag, 17. Okt. In Oberleutensdorf im Böhmer Wald fand heute eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei statt, auf der der Abgeordnete Birke sprechen sollte. Da Birke jedoch durch die Vorfälle in Teplitz-Schönau am rechtzeitigen Kommen verhindert war, sprach Bezirksleiter Richter. Nach kaum einstündiger Rede wurde die Versammlung von Vertretern der Staatspolizei aufgelöst.

Reichsführer SS Himmler in Rom

Teilnahme am Tag der italienischen Polizei auf Einladung des Duce.

DNB. Rom 17. Okt. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler ist am Sonntag um 11.25 Uhr in Begleitung des Chefs des Hauptamtes Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General Daluege, des Chefs des Hauptamtes Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, des Chefs des persönlichen Stabes des Reichsführers SS SS-Gruppenführer Wolff, und verschiedenen Sachbearbeitern der SS und der Polizei in Rom eingetroffen, um auf Einladung des Duce Italiens an der 12. Jahresfeier der Gründung des italienischen Polizeikorps teilzunehmen. Auf dem Bahnsteig stellten Carabinieri in Galauniform die Ehrenformation. Unter den Klängen der Nationalhymnen fuhr der Zug in die Halle ein wo Reichsführer SS Himmler von Staatssekretär im Innenministerium Buffarini Guidi als Vertreter der italienischen Regierung dem Chef der italienischen Polizei, Boncaini, dem Generalkommandanten der Carabinieri, General Moizo, und Graf Cittadini als Vertreter des Außenministeriums herzlich begrüßt wurde.

Deutscherseits waren zum Empfang Botschafter von Hassell mit dem Attache der Botschaft, sowie Landesgruppenleiter Ettel und Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs mit weiteren führenden Vertretern der Auslandsorganisation der NSDAP. erschienen.

Vor dem Bahnhof wurde dem Reichsführer und seiner Begleitung von einer zahlreichen Menge ein überaus herzlicher Empfang zuteil.

Türkei kontrolliert den Durchgangsverkehr des Bosporus

Waffenschiebung und Flaggenschwindel zugunsten Valencias unerträglich geworden.

DNB Istambul, 15. Okt. Die türkische Seehandelsdirektion hat die Bevollmächtigten der in Istambul vertretenen ausländischen Schifffahrtsgesellschaften zu einer Besprechung zusammengerufen und bekanntgegeben, daß mit sofortiger Wirkung eine besondere Kontrolle der Transitschiffe eingeführt wird, die vom Schwarzen Meer nach dem Mittelländischen Meer reisen. Die Transitschiffe, die aus dem Schwarzen Meer kommen, müssen beim Einlaufen in den Bosporus angeben, in welcher Zeit sie die Dardanellen passieren werden. Sie müssen das Marmarameer auf einer vorgeschriebenen Route aufenthaltslos durchfahren. Es bleibt dem Ermessen der türkischen Behörden vorbehalten, die Einhaltung dieser Route durch Kontrollboote zu überwachen. Hier verlautet zu dieser Kontrolle der Seefahrt in den türkischen Meerengen, daß gewisse Transitschiffe beim Passieren des Marmara-Meeres halt gemacht haben und Teile ihrer Ladung auf andere Schiffe übergeführt haben. Man zweifelt nicht daran, daß es sich dabei um Kriegsmaterial für Sowjetspanien gehandelt hat, das während der Reise von sowjetrussischen Schiffen auf Schiffe unter anderer Flagge umgeladen worden ist. Da das Marmara-Meer ein türkisches Gewässer ist, will die Türkei offenbar verhindern, daß innerhalb ihrer Hoheitsgewässer derartige Schiebungen vorgenommen werden, die der besseren Tarnung des für die spanischen Bolschewisten bestimmten Kriegsmaterials dienen. Es war im Transitverkehr ein starkes Anwachsen des Verkehrs von Frachtschiffen unter englischer Flagge nach und vom Schwarzen Meer zu beobachten.

Terror in Madrid

Unglaublicher sowjetrussischer Terror in Madrid. — In jeder Nacht hundert Morde.

DNB. Salamanca, 17. Okt. Nachrichten aus Madrid werden immer mehr bestätigt, nach denen die Sowjetrussen dort zusammen mit den Angehörigen der kommunistischen Partei, die in Madrid nur wenige Mitglieder zähle, neben der „Regierung" die einzige Autorität seien. Die spanischen Syndikalisten und Anarchisten würden wie wilde Tiere gehetzt und verfolgt und in unterirdischen Kerkern, von denen einer sich in den Kellern im Finanzministerium befinde, gefangengehalten und zusammen mit faschistischer Gesinnung Verdächtigen hingerichtet.

Das Militär und die Polizeibeamten würden auf das strengste bewacht, besonders seit dem mißlungenen Aufstandsversuch in der Hauptstadt. Sie würden beim geringsten Verdacht gefangen genommen, den raffiniertesten Folterqualen ausgesetzt und schließlich ermordet.

Es vergehe keine Nacht, in der nicht hundert Personen ermordet würden.

Dieser Terror, den Prieto und Miaja ausübten, habe auch Largo Caballero eingeschüchtert, der es nicht wage, sich dagegen aufzulehnen.

Der Großmufti nach Syrien entflohen?

DNB. Jerusalem, 15. Okt. In Jerusalem erhält sich am Freitag hartnäckig das Gerücht, daß der seiner wichtigsten Aemter entkleidete Großmufti, der bekanntlich seit Wochen in freiwilliger Gefangenschaft im heiligen Moscheengebiet Jerusalems lebt, in Verkleidung geflohen sei. Das Gerücht über die gelungene Flucht erfährt eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß der Großmufti zum ersten Mal nicht die Freitagsgebete leitete und daß seine Familie vor drei Tagen abgereist ist. Das Gerücht wird weiter durch die Feststellung erhärtet, daß der Großmufti weder in seinem Hause noch irgendwo sonst in Jerusalem auffindbar ist. Die Lesart, daß der Großmufti seinen angeblich schon vor Wochen gefaßten Plan, während der Freitagsgebete verkleidet nach Syrien zu fliehen, in die Tat umgesetzt hat, gewinnt jedenfalls an Wahrscheinlichkeit.

Englands großer Gegenspieler entwischt.

DNB. Jerusalem, 16. Okt. Ueber die aufsehenerregende Flucht des Mufti aus Jerusalem wird bekannt, daß es ihm wahrscheinlich gelungen ist, Beirut zu erreichen. Die französische Polizei soll ihn jedoch, besagen weitere Gerüchte, ersucht haben, nach Damaskus weiter zu fahren.

Mit dieser Flucht hätte England also, falls sich die Gerüchte bestätigen, einen großen Gegner ins Ausland entwischen lassen, der der palästinensischen Mandatsregierung aller Voraussicht nach von den arabischen Nachbarländern aus sicherlich noch schwer zu schaffen machen dürfte.

Im übrigen sind die telephonischen Verbindungen nach Damaskus zurzeit unterbrochen.

Die Lage in China

Paotau von den Japanern eingenommen

DNB. Tokio 17. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) **Die japanische Nordchinagarnison meldet daß die Japaner nach heftigen dreitägigen Kämpfen jetzt Paotau, den westlichen Endpunkt der Peiping Suijuan-Bahn, 200 Kilometer westlich von Kweihua, eingenommen haben.**

Wieder rege Kampftätigkeit an den Schanghaifronten.

DNB. Schanghai, 16. Okt. (Ostasienfront des DNB.) Am Samstag erfolgten an allen Schanghaifronten wieder lebhafte Artillerieduelle. Auch die Tätigkeit der japanischen Bombenflieger war wieder sehr rege. Eine Veränderung der Lage wurde aber nicht erzielt.

Der Rheinhafen der Freiburger Bucht

Drei Jahre Umschlagstelle in Breisach.

NSG. Nun sind es gerade drei Jahre her, seit die Rheinumschlagstelle Breisach dem Betrieb übergeben wurde. Zwar hat es seitdem die und jene Schwierigkeiten gegeben: aber wer in den letzten Monaten Gelegenheit gehabt hat, das Werken und Treiben am Umschlagsplatz zu beobachten, der hat den überzeugenden Eindruck gewonnen, daß der Rheinumschlag in Breisach zur Tatsache geworden ist.

Während im Jahre 1935 8½ Tausend Tonnen umgeschlagen wurden, waren es 1936 bereits 28 000 Tonnen und 1937 dürfte diese Menge bereits mit Ablauf des Septembers erreicht sein. Eine Vergrößerung der Schienenlänge des Krans, der 270 qm großen Lagerhalle sowie des zurzeit 12 000 qm großen Freilagerplatzes wird wohl bald vorgenommen werden müssen. Die für die Erweiterung des Freilagerplatzes notwendige Ueberbauung des Altrheinarmes würde keine großen Schwierigkeiten bereiten. Eine kleine Hochbahn mit Lorenbetrieb, deren Bau schon in Aussicht genommen ist, könnte dann freilagerndes Massengut nach dem zurückliegenden Teil des Geländes befördern und damit gleichzeitig die wohl überschätzte Hochwassergefahr für das Freilagergut mindern.

Bei all diesen berechtigten Zukunftshoffnungen ist man sich der Grenzen der Entwicklungsmöglichkeiten der Breisacher Hafenanlage mit Rücksicht auf ihr beschränktes Einzugsgebiet durchaus bewußt. Im Norden reicht die Einflußzone von Kehl bis an Emmendingen heran, im Süden von Weil a. Rh. bis etwa zwischen Schliengen und Bellingen. Das Fehlen eines Bahnanschlusses stellt eine weitere Einengung der Breisacher Möglichkeiten dar. Da der Transport von und zur Hafenanlage nur mit dem Kraftwagen durchgeführt werden kann, wird wohl manches Industrieunternehmen des Freiburger Gebiets, das über einen Gleisanschluß verfügt, nach wie vor seine Güter über Kehl umschlagen. Auch die Tatsache, daß der Umschlagshafen Weil a. Rh. ein Anschlußgleis erhält — hier hat die Reichsbahn die ungeschriebene These: „Der Rhein hört in Kehl auf" aufgegeben — wird den Weiler Einzug vergrößern und damit in gewissem Umfang dem Breisacher Verkehr Abbruch tun.

Räumlich ist die Breisacher Zone damit klar umgrenzt. Auch hinsichtlich des Güteraufkommens können die bisherigen Transporte als auch für die Zukunft typisch angesprochen werden. Bei den Talverfrachtungen überwiegen Holz und Holzerzeugnisse ganz eindeutig. Von dem Umschlag des ersten Halbjahres 1937 von Land in Schiff von insgesamt 13 500 Tonnen entfallen auf Holz allein über 10 200 Tonnen, wozu noch 635 Tonnen Papier kommen. Die restlichen 2600 Tonnen verteilen sich auf sonstige Massengüter (Steine usw.) und Stückgüter (Tapeten, Jute usw.). Bei den Bergfrachten desselben Zeitraumes herrschen Baustoffe mit 2214 To. sowie Koks und Kohlen mit beinahe 2000 To. vor. Rest Stückgüter mit 646 To.

Ein wesentliches Absinken der Umschlagszahlen ist nicht zu befürchten, da Erweiterungen der Breisacher Anlage nur den dringendsten Anforderungen folgend ausgeführt wurden. Ohne den Tatsachen vorgreifen zu wollen, kann, soweit Wassertransport in Frage kommt, Breisach als gegebener Umschlaghafen für Erze betrachtet werden. Sollte die unmittelbar bei Breisach gelegene Umschlagstelle nicht ausreichen, so steht eine weitere Stelle einige Kilometer südlich bei Oberrimsingen zur Verfügung, der sogenannte Karpfenhod, für den sich die Rheinumschlag G. m. b. H. von zuständiger Stelle schon das Pachtvorrecht zusichern ließ.

Die in den meisten Fällen ja auch zutreffende Vorstellung von der billigen Wasserfracht hat schon mehrfach in Oberbaden den Wunsch nach einem verbilligten Kohlenbezug von der Saar über Breisach laut werden lassen. Diesen Wünschen muß die Tatsache entgegengehalten werden, daß die Vorfracht auf der Schiene etwa von Völklingen bis Ludwigshafen den Kohlentransport so verteuert, daß sich der Bahntransport aufgrund des Ausnahmetarifes 6 B 54 für Saarkohle bedeutend günstiger stellt. Bei Benutzung des Wasserweges Ludwigshafen — Breisach würde sich die Fracht für Saarkohle einschließlich aller Umladegebühren und Kraftwagentransport Breisach — Freiburg auf 236 Mark pro 20 Tonnen stellen. Dagegen beträgt die Bahnfracht Völklingen — Freiburg nur 154 Mark.

Der Vorteil der billigen Wasserfracht würde sich bei Fortfall des Bahnanlaufs natürlich entscheidend auswirken. So kostet der Transport der Kohle auf dem Rhein von Duisburg-Ruhrort bis Freiburg einschließlich Umschlag und Kraftwagentransport etwa 182.— RM., während sich der Bahntransport auf 240 RM. stellt. Die Wasserfracht ist also nahezu um 25 v. H. billiger.

Auf die Bedeutung der Frachtenfrage mußte nach dem Krieg immer wieder hingewiesen werden, ohne daß allerdings die Schwierigkeiten bis jetzt aus der Welt geschafft werden konnten. Die oberbadischen Frachtwünsche blieben im wesentlichen unerfüllt. Eine Erleichterung stellt in gewissem Umfang die durch die Schaffung der Umschlagstelle Breisach gegebene Möglichkeit dar, ohne große Vorfrachten den billigeren Wasserweg zu benützen.

Wien baut neue Ausstellungsstadt

Die Trümmer der Rotunde weichen neuen Messehallen.

Der Schöpfer des österreichischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung, Professor Haerdtl, hat soeben die Pläne für den Bau einer neuen Ausstellungsstadt fertig gestellt.

Als vor wenigen Wochen die Wiener Rotunde den Flammen zum Opfer fiel, wurde Oesterreichs Hauptstadt ihres größten Ausstellungspavillons beraubt. Im ersten Augenblick glaubten die Architekten, mit höchster Beschleunigung einen neuen Ausstellungsbau herstellen zu müssen, der zu der kommenden Frühjahrsmesse eröffnet werden sollte. Die Bedenken, daß in der kurzen Bauzeit aber kaum eine wirklich befriedigende Leistung vollbracht werden konnte, ließen den Plan scheitern.

Mit dem endgültigen Entwurf des Neubaues wurde nun soeben der österreichische Architekt Prof. Haerdtl beauftragt. Haerdtl hat bereits durch den Bau des österreichischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung, der gleichfalls von ihm stammt, sein Können unter Beweis gestellt. Die ersten Pläne der neuen Ausstellungsstadt, die sich von der alten Rotunde bis weit in das Gelände des Praters hineinziehen soll, sind soeben fertiggestellt worden und sind das größte Bauprojekt Wiens seit Jahrzehnten. Durch die Vergrößerung des Messegeländes bis an die Ausstellungsstraße wird der Anschluß an den Verkehr verbessert. Die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt können jetzt von allen Seiten her durch die Ausstellungsbesucher benutzt werden und die Autofahrer finden in der neugeplanten Platzanlage zwischen Ausstellungsstraße und Messegelände ausreichende Parkmöglichkeiten.

Das Ausstellungsgelände selbst stellt nicht nur einen Wiederaufbau der alten Rotunde dar, sondern ist ein großartiger Hallenkomplex, der sich über viele hundert Meter hinzieht. Die Anordnung der Hallen soll nicht in einer geraden Front durchgeführt werden. Durch Vorspringen der Fassaden oder Zurückführen der Außenfront entstehen eine Reihe kleinerer Erweiterungen und Plätze, die notfalls durch Sonderpavillons ausgefüllt werden, ein vorbildliches Freigelände darstellen oder sich zu Freilichtaufführungen hervorragend eignen. Den Abschluß dieses Hallenzuges bildet ein hoher Querbau. Dieser Querbau, der zum Wahrzeichen des neuen Wiener Messegeländes werden soll, steht genau auf dem Platz, auf dem die alte Rotunde stand.

Die aufgelockerte Bauart, die Professor Haerdtl bei dem österreichischen Pavillon der Weltausstellung bevorzugt hat, soll auch bei dem neuen Wiener Gelände angewandt werden. Die weiten Fenster, durch die in Paris schon aus weiter Entfernung der Blick hindurch auf ein Großphoto einer Alpenkette geht, sollen auch für das neue Wiener Messegelände maßgeblich sein. Licht und schlichte, einfache Formen, helle Farben und glatten Fronten bestimmen auch den neuen Bauplan Haerdtls. Das Wiener Messegelände wird die Bedeutung der österreichischen Hauptstadt als Ausstellungsstadt unterstreichen und hervorheben.

Sind Sie Postabonnent?

dann erneuern Sie jetzt gleich bei Ihrem Briefträger oder der betr. Postanstalt das Abonnement für den nächsten Monat auf die

„Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet . . . . !

Straßenbahn enteignet — weil sie einen Streik nicht beilegen konnte.

DNB. Paris, 16. Okt. Die private Straßenbahngesellschaft von Toulon, die schon seit mehreren Monaten bestreikt wird, und ebenso lange vollständig still liegt, ist vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ihrer Betriebsrechte für verlustig erklärt worden, nachdem sie den Streik bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht beilegen konnte. Der Betrieb wird nun von der Stadt übernommen, die während des Streiks monatlich 150 000 Francs zur Deckung des Fehlbetrages beigesteuert hatte.

Sturm am grünen Tisch

Roman
von Gertrud Altrichter

Copyright by Aufwärts-Verlag GmbH., Berlin SW 68

2. (Nachdruck verboten.)

Gerd Wancken sann vergeblich darüber nach, warum Gerhard Nolten so viel daran gelegen war, die Erfindung nicht auszuführen. Er konnte nicht glauben, daß Nolten nicht genau wie er die Wichtigkeit dieses Apparates übersah. Daß der nicht über die im Augenblick entstandenen höheren Kosten den Vorteil erkannte, der ihnen daraus erwuchs. Auch ihre persönliche Gegnerschaft war dafür kein genügender Anlaß. Nolten pflegte sonst nicht seine Gefühle mit barer Münze zu bezahlen.

Es mußte also etwas anderes vorliegen. Aber er würde darauf kommen. —

Als Gerd Wancken als einer der letzten in seinem kleinen blauen Sportwagen das weite Tor der Danyten-G. m. b. H. hinter sich ließ, sah er auf der gegenüberliegenden Seite Peter Velten gehen. Er hatte die Hände tief in die Taschen seines hellen Mantels vergraben und schritt mit einer leisen Fröhlichkeit dahin. Der Rhythmus der abendlichen Straßen, durch die der Verkehr in jäher Eile pulsierte, lag in seinen Schritten.

In schnellem Entschluß steuerte Wancken den Wagen auf die andere Seite hinüber. Stoppte jählings ab und hielt vor dem zusammenschreckenden Ingenieur.

„Steigen Sie ein, Velten, wenn Ihre Zeit es Ihnen erlaubt. Ich hätte einiges mit Ihnen zu besprechen."

Der andere sah bei dieser plötzlichen Anrede überrascht hoch.

„Herr Direktor Wancken", sagte er erstaunt, „warum haben Sie mich im Werk nicht rufen lassen?"

Wancken winkte ein wenig ungeduldig ab.

„Steigen Sie schon ein, Velten. Ich werde schon meine Gründe haben. Das können Sie mir glauben!"

Ein wenig zögerte Velten noch, ehe er dem Befehl seines Vorgesetzten nachkam. Schließlich war der Abend die einzige Zeit, die er mit seinen eigenen Entschlüssen ausfüllen konnte. Und gerade heute kam ihm die Aufforderung nicht sehr gelegen. Aber er wagte keine Entgegnung. So nahm er wortlos in den dunklen Polstern Platz.

Auch Gerd Wancken sprach während der ganzen Fahrt kein Wort. Gespannt sah er nach vorn, hinaus auf die Straßenkreuzung, an der das grüne und rote Licht in wechselnder Folge den Verkehr hemmte und dann die Straße wieder frei gab.

Erst als sie auf die Charlottenburger Chaussee kamen, warf er einige Brocken zu dem anderen hinüber.

„Es handelt sich um Ihre Erfindung, Velten!"

Mehr nicht — kleine Spielbälle, mit denen der andere je nach Bedarf jonglieren konnte.

Und als sie dann in dem hellen Arbeitszimmer von Gerd Wancken saßen und die große Stehlampe den Raum in eine behagliche Helle tauchte, holte der Direktor zu einer zusammenfassenden Erklärung aus.

„Ihre Erfindung lag heute noch einmal der Entscheidung der Direktion vor, Herr Velten!" sagte er langsam und seine Stimme versuchte dabei die Schärfe der Tatsachen abzuschwächen. „Es waren noch einige Unstimmigkeiten aufgetaucht. Und heute ist sie von unseren Herren abgelehnt worden!"

Hart und nüchtern stand dieser Satz mitten im Raum. Und einen Augenblick sah es fast so aus, als bemühe sich Peter Velten, diese Worte zu behalten. Seine Hände griffen mit einer ziellosen Bewegung in die Luft. Dann sah er den Direktor streng an, als verweise er den ungebührlichen Scherz., den der andere soeben mit ihm getrieben habe.

„Aber das ist doch gar nicht möglich, Herr Direktor. Die Apparate werden doch bereits gebaut."

Aus den energischen Zügen Wanckens war für Augenblicke alle Spannkraft entwichen.

„Trotzdem, Peter Velten. Trotz allem! Sie müssen sich damit abfinden. Ich vermochte es zuerst auch nicht zu begreifen. Denn daß Ihre Erfindung für unsere Firma von ungeheurer Bedeutung ist, das unterliegt keinem Zweifel. Ich habe selbst auf das entschiedenste für die Annahme gestimmt. Leider bin ich mit meiner Ansicht nicht durchgekommen. Direktor Nolten hat es verstanden, die Mehrzahl des Direktoriums auf seine Seite zu bringen!"

Er schwieg, und auf seinen Zügen lag jetzt wieder eine ungeheure Energie, als er erneut zum Sprechen ansetzte:

„Aber es muß einen Weg geben. Und wir müssen ihn finden, Peter Velten. Denn nur mit Ihrer Erfindung ist es möglich, die ausländische Konkurrenz zu unterbieten und damit den großen Auftrag aus Kopenhagen hereinzuholen. Und das tun wir nicht nur für uns, Peter Velten, das tun wir auch für das Werk — für alle!"

Der Ingenieur Peter Velten hatte seinen ersten Direktor noch nie so erregt gesehen. Er kannte ihn nur als den immer korrekten und beherrschten Vorgesetzten.

Aber er hatte noch nicht die Brücke von der ersten Eröffnung zu den weiteren Worten gefunden. Noch hämmerte der eine Satz: „Ihre Erfindung ist abgelehnt", in seinem Denken. Es war ihm nicht möglich, die Tatsache voll zu erfassen. Das ging doch gar nicht. Sahen die Herren denn nicht die ungeheure Ersparnis, die den ersten erhöhten Ausgaben gegenüberstand.

Das war doch gar nicht möglich. Seine Kollegen, ja die Arbeiter, einfach in ihrem Denken und Handeln, hatten es sofort erkannt. Er erinnerte sich noch an so manchen freundlichen Schulterschlag.

„Mensch, Velten, da ist dir aber etwas Gutes geglückt!"

Und die anderen — all die studierten und geschulten Leute, sie glaubten nicht daran. Sie erkannten nicht den Wert der Sache.

Aber Wancken glaubte daran. Und er wollte ihm helfen.

„Es muß einen Weg geben, Peter Velten. Und wir müssen ihn finden!"

Langsam fanden die letzten Worte Eingang in dem Denken des jungen Ingenieurs. Aber gehörte Wancken nicht letzten Endes zu all den anderen, die alle seine Pläne wie eine bunte Seifenblase zerplatzen ließen? Die seine Vorschläge einfach abgelehnt hatten! —

Die kleine antike Gonguhr auf der Ofenkonsole zerriß mit hellen Schlägen die eingetretene Stille. Mit zitternden Händen griff Velten nach den Zigaretten, die Wancken ihm anbot. Trank in kurzen, hastigen Zügen das blitzende, hauchdünne Glas leer, das dann unter dem harten Griff seiner Hände zerbrach.

„Ja, wir müssen einen Weg finden, Herr Direktor!" sagte er dann laut, ohne ein Wort der Entschuldigung.

Und war sich doch nicht klar darüber, ob er Wancken auf dem Wege mitnehmen würde, den er von dieser Sekunde an zu gehen bereit war.

Als Peter Velten auf die steile Seitenstraße hinaustrat, in der sich die Wohnung des Direktors Wancken befand, strich ihm ein ungestümer Wind entgegen. Er traf den Mann völlig unerwartet und riß ihm den Hut vom Kopfe. Mit schnellen Sprüngen setzte er ihm nach.

An der ersten Straßenkreuzung prallte er mit einem schlanken, hoch gewachsenen Manne zusammen. Der junge Ingenieur stammelte höflich eine Entschuldigung.

In diesem Augenblick schlug ihm der andere erkennend die Hand auf die Schulter:

„Mensch, Velten! Was tust du hier? Mitten in der Nacht?"

Peter Velten sah erstaunt hoch. Und erkannte dann Georg Larsen, den langjährigen Freund seiner Jugendjahre. Die erste Tanzstundenbekanntschaft hatte die Freunde auseinandergebracht. Dickköpfig, hatte keiner zuerst den Weg zu dem anderen finden wollen, bis man sich vollständig aus den Augen verlor.

Peter Velten hatte es stets bedauert. Er hatte seit jenen Tagen nicht so recht den Weg zu den Frauen gefunden. Das stete Beisein und die liebevolle Güte seiner Mutter, die seit dem frühen Tode des Vaters nur für ihn lebte, mochte ebenfalls daran schuld sein. Der junge Ingenieur war anspruchsvoll und zugleich furchtsam vor einer Enttäuschung. Er übersah den Faktor, daß den jungen Mädchen die Erfahrung und Ausgeglichenheit des Alters notgedrungen fehlen mußte.

Trotz allem hatte er so manches Mal den Freund vermißt. Es gab immer Dinge, bei denen die Mutter nicht zu folgen vermochte.

Deshalb reichte er dem Freunde mit offener Herzlichkeit die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Ratgeber des Landmannes

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Wochenbeilage zu den Breisgauer Nachrichten in Emmendingen

Nr. 42 — Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen — 1937

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Pflege der Ziegenklauen

Von Dr. J. Kliesch

Wenn auch das Verständnis für den Wert einer sachgemäßen Klauenpflege in den Kreisen der Ziegenhalter immer mehr Boden gewonnen hat, so trifft man doch sehr häufig Tiere mit mehr oder weniger vernachlässigten Klauen. Vielfach wird die Behandlung der Klauen unterlassen, weil man sich über die Folgen einer derartigen Vernachlässigung nicht klar ist; vielfach scheut man auch die damit verbundene Arbeit und glaubt, daß der Weidegang das zuviel gewachsene Horn beseitigen würde. Das ist aber nicht der Fall, und man sollte daher in gewissen Zeitabständen die Klauen seiner Ziegen nachsehen und nötigenfalls beschneiden. Die Klauenpflege ist kein Luxus, sondern für das Wohlbefinden und damit für die Leistungsfähigkeit der Tiere unerläßlich.

Abb. 2 Zweckmäßiges Halten des Tieres während des Beschneidens der Klauen

Zeichnungen (2): Wollermann M

Die Ziege, die in sehr vielen Fällen fast ausschließlich im Stall gehalten wird oder nur einen sehr beschränkten Auslauf auf weicher Grasnarbe hat, ist nicht in der Lage, ihre Klauen in einer dem normalen Wachstum der Hornteile entsprechenden Art und Weise abzunutzen. Infolge des dauernden Nachwachsens der Hornteile verändern die Klauen dann sehr bald ihre natürliche Form. Der Zehenteil wird übermäßig lang, und das Horn der

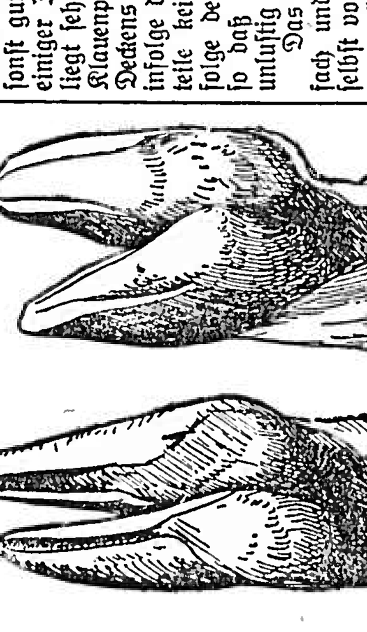


Abb. 1. a stark vernachlässigte Ziegenklaue
b ordnungsgemäß beschnittene Ziegenklaue

Seitenwände wächst allmählich über der Sohle zusammen. Die Folge sind Mißbildungen der verschiedensten Art an den Klauen, die man dann als Stallklauen, Posthornklauen usw. bezeichnet. Die Formveränderung der Klauen erschwert den Tieren das Stehen und Gehen außerordentlich, bereitet ihnen Schmerzen und führt in fortgeschrittenem Stadium zu einer unnatürlichen Belastung und Beanspruchung der Sehnen und Gelenkbänder. Ganz abgesehen davon, daß dadurch der Stand der Gliedmaßen und der Gang schlecht wird, treten in der Folge Klauenentzündungen sowie Dehnungen und Zerrungen an den Beugesehnen auf. Ist dieser Zustand von Dauer, so sind nicht nur Verkrümmungen von Gliedmaßen die Folge, sondern es leidet auch die Leistungsfähigkeit der Tiere.

Vielleicht noch wichtiger als bei den weiblichen Tieren ist eine sorgsame Ueberwachung der Beschaffenheit der Klauen bei den Böcken. Viele Ziegenhalter sind erstaunt, wenn ein sonst gut gehaltener und gepflegter Bock nach einiger Zeit schlecht deckt. Der Grund hierfür liegt sehr häufig nur in einer vernachlässigten Klauenpflege. Die Tiere haben während des Deckens beim Aufrichten auf die Hinterbeine infolge der über die Sohle gewachsenen Hornteile keinen festen Halt oder empfinden infolge der eintretenden Zerrungen Schmerzen, so daß es kein Wunder ist, wenn sie deckunlustig sind.

Das Beschneiden der Klauen ist sehr einfach und kann von dem Ziegenhalter leicht selbst vorgenommen werden, wenn er sich vergegenwärtigt, wie eine Klaue bei normaler Beanspruchung aussieht. Wichtig ist vor allen Dingen, daß man keine lebenden Teile verletzt und nicht etwa so tief schneidet, daß Blutungen auftreten. Im allgemeinen genügt es, wenn die Klauen nicht zu stark vernachlässigt sind, das tote Horn von der Sohle zu entfernen und die Seitenwände und die Klauenspitzen entsprechend zu beschneiden. Man verkürzt zunächst den zu lang gewachsenen Zehenteil und beschneidet dann die Seitenwände von den Ballen beginnend nach der Zehenspitze zu. Die Ballen werden geschont und nur das tote Horn entfernt.

Nach der Spitze zu kann man etwas tiefer schneiden, und zwar soweit, daß die Seitenwände mit der Klauensohle eine glatte Fläche bilden und kein totes Horn zwischen den Seitenwänden bleibt. Bei stark vernachlässigten Klauen, an denen die Seitenwände über die Ballen gewachsen sind, müssen die überflüssigen Teile natürlich auch über den Ballen entfernt werden.

Abbildung 1a zeigt eine Klaue, wie man sie leider noch in vielen Ziegenställen sehen kann. Die Seitenwände der Zehen sind nach unten über die Sohle gewachsen, schließen sich fast über derselben zusammen und erschweren naturgemäß dem Tier das Laufen. Der Zehenteil ist stark verlängert. Abbildung 1b zeigt dieselbe Klaue fertig beschnitten. Der Zehenteil ist gekürzt, das über die Sohle hinausgewachsene Horn der Seitenwände weggeschnitten und die toten Hornmassen, die in Schichten über der festen Sohle lagerten, sind entfernt.

Besondere Gerätschaften sind für das Beschneiden der Klauen bei der Ziege nicht notwendig, wenn es hierfür auch besondere Klauenscheren gibt. Im allgemeinen genügt zum Beschneiden ein scharfes Taschenmesser. Sehr erleichtert wird das Beschneiden, besonders bei härterem Horn, wenn man eine gute Garten- oder Rosenschere benutzt. Mit dieser läßt sich sowohl die zu lange Klauenspitze wegschneiden wie auch die Seitenwand kürzen. Das Entfernen der abgestorbenen Hornsohle und das eigentliche Ausputzen der Klauen erfolgt dann mit dem Taschenmesser oder mit einem guten Rinnmesser, wie es bei der Huf- und Klauenpflege der großen Haustiere Verwendung findet und das nur wenig kostet.

Wie die Tiere beim Klauenputzen am besten gehalten werden, zeigt Abbildung 2. Man tritt seitlich hinter das Tier, ergreift mit der linken Hand die zu putzende Klaue dicht am Gelenk und führt mit der anderen Hand das Beschneiden mit der Schere aus. Wer jedes Vierteljahr die Klauen seiner Tiere nachsieht, wird sie mit geringer Mühe in Ordnung halten können und sich vor unliebsamen Ueberraschungen, wie Klauenerkrankungen, die leicht zu dem Verlust eines Tieres führen können, schützen.

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber

Erkrankung der Kälber an Binde-Hornhautentzündung.

Meine im Frühjahr geborenen Kälber leiden an einer Augenkrankheit, die folgendermaßen auftritt: Der Augapfel bekommt zuerst unten einen gelben Fleck, das Auge tränt fortwährend, und zuletzt wird das ganze Auge gelb und eitrig. Auch die Sehkraft verschwindet völlig. Als ich Zucker auf das Auge streute, habe ich bei einem Kalb Erfolg gehabt. Der gelbe Augapfel verschwand, die Sehkraft kam wieder. Meine Kälber kommen am Tag auf die Weide und des Nachts in den Stall. Um was für eine Erkrankung handelt es sich, und welche Maßnahmen halten Sie beim Auftreten der Krankheit und als Vorbeuge angebracht? W. B.

Antwort: Bei der Erkrankung der Kälber handelt es sich um eine Binde-Hornhautentzündung, wie sie besonders bei Weidetieren in vielen Gegenden häufig vorkommt. Die Ursache des Leidens ist noch nicht völlig geklärt, es scheinen jedoch pflanzliche und tierische Parasiten eine Rolle zu spielen, z. B. Fadenwürmer, Raupenhaare und verschiedene Bakterienarten. Durch das enge Zusammenleben der Tiere ist die Möglichkeit zur Verbreitung des Leidens gegeben. Außerdem kann das Leiden auch von Tier zu Tier durch Fliegen oder aber durch infiziertes Futter verschleppt werden. Zur Bekämpfung des Leidens empfiehlt es sich, Weiderinder in den Stall zu nehmen, weil es hier erfahrungsgemäß leichter ist, den Verlauf des Leidens günstiger gestalten zu können. Auch Weidewechsel kann versucht werden. Die erkrankten Augen sind mit Hilfe eines Kamillenaufgusses auszuwaschen. Außerdem können die Augen mit desinfizierenden Lösungen, z. B. einer zwei- bis vierprozentigen Borsäurelösung, gespült werden. Der Hauptwert ist jedoch auf die Verhütung, weniger auf die Behandlung des Leidens zu legen. Lk.

Wie können Eicheln, Kastanien und Bucheckern als Futtermittel Verwendung finden? M. B.

Antwort: Eicheln, Kastanien und Bucheckern sind in früheren Zeiten in umfangreichem Maße zur Viehfütterung herangezogen worden und müssen auch in der gegenwärtigen Zeit wieder in größerem Umfange der Ernährung unserer Haustiere dienstbar gemacht werden. — Die Eicheln enthalten nach Kellner in frischem Zustande und ungeschält 2,2 % verdauliches Eiweiß und 40,4 % Stärkewerte. Sie können in erster Linie bei der Mast der Schweine als Beifutter Verwendung finden und erzeugen einen festen, kernigen Speck. Da sie jedoch durch den Gehalt an Gerbsäure leicht Verstopfungen hervorrufen, müssen sie mit anderen Futtermitteln, z. B. Rüben, die in entgegengesetzter Richtung, also abführend wirken, gegeben werden. Ferner dürfte es sich bei der Eichelfütterung empfehlen, stets mit kleinen Mengen zu beginnen und z. B. den jungen Mastschweinen nicht mehr als 1 und den älteren nicht mehr als 2 kg frische Früchte je Kopf und Tag zu verabfolgen. Werden die Eicheln in trockener Form verabreicht, ist die Ration entsprechend zu kürzen. Die Darbietung geschieht am besten gesondert neben dem übrigen Futter, und der Futterwert der Eicheln ist etwa halb so groß wie der des Gerstenschrotes. Schafen und Ziegen kann man die Hälfte der oben angegebenen Menge verabreichen, und Mastrinder, Milchkühe und Pferde vertragen durchweg etwa die doppelte Menge. Auch das Geflügel nimmt Eichelschrot in trockener Mischung oder im Weichfutter gerne auf. Mehr als 20 % Eichelschrot dürfen die Futtermischungen jedoch nicht enthalten. Fohlen, Kälber, Ferkel und Lämmer sind von der Eichelfütterung auszuschließen. Endlich sei noch erwähnt, daß frische Eicheln bei längerer Aufbewahrung von Schimmelpilzen befallen werden. Um das Schimmeln zu vermeiden, sind die Früchte auf gut gelüfteten Böden dünn auszubreiten und häufig umzuschaufeln. — Kastanien, auch Roßkastanien genannt, enthalten nach Kellner ungeschält und in frischem Zustande 1,5 % verdauliches Eiweiß und 34,1 % Stärkewerte. Sie haben demnach eine ähnliche Zusammensetzung wie Eicheln, ihr Futterwert ist jedoch etwas geringer. Da die Roßkastanien schon nach kurzer Zeit sehr hart werden, müssen sie vor der Verabreichung an die Tiere gequetscht werden, und es empfiehlt sich ferner auch, die gequetschten Früchte mindestens 24 Stunden lang in einen Behälter mit kaltem Wasser zu bringen und letzteres mehrmals zu erneuern, um die in den Kastanien enthaltenen Bitterstoffe durch Auslaugen zu entfernen. In diesem Zustande können sie ebenso wie Eicheln an alle Tierarten verabfolgt werden. Nur Fohlen, Kälber, Ferkel und Lämmer dürfen keine Roßkastanien erhalten. — Bucheckern sind sehr nährstoffreich. Sie enthalten 10,1 % verdauliches Eiweiß, 86,5 % Stärkewerte. Ihre chemische Zusammensetzung erinnert an die der Oelsamen. Sie werden von Schweinen gerne aufgenommen, wirken jedoch etwas stopfend und liefern bei reichlicher Verabreichung einen weichen Speck. Da die Tiere durch die scharfkantigen Früchte sich beim Kauen sehr häufig das Zahnfleisch verletzen, dürfte es sich empfehlen, die Bucheckern vor der Verfütterung etwas einzuweichen oder zu quetschen. Bucheckern kommen in der Hauptsache als Schweine-, Rinder- und Geflügelfutter in Frage, und zwar etwa in derselben Menge, wie sie oben für Eicheln angegeben wurde. Für Pferde sind sie nicht geeignet. Auch bezüglich der Aufbewahrung gilt dasselbe, was hierüber für Eicheln gesagt wurde. Dr. B.

Bodenuntersuchung.

Anbei schicke ich Ihnen Gartenerde zur Untersuchung ein. Ich möchte meinen Garten, den ich im Frühjahr erworben habe, abwechselnd mit Pferdemist (gut verrottet), das andere Jahr mit Kunstdünger düngen. Apfel- und Birnbäume tragen noch nicht und haben auch nicht geblüht. Es sind Halbstämme. An den Birnbäumen werden viele Blätter schwarz. Bei den Pflaumenbäumen bekommen die Blätter braune Ränder und Flecke und wölben sich nach oben. Welche Kunstdünger muß ich verwenden, um Erfolg zu haben? N. N.

Antwort: Die Sedimentierung der eingesandten Erde zeigte, daß der Boden zum großen Teil aus Feinboden und tonigen Teilchen besteht, für einen Gartenboden aber verhältnismäßig wenig Humus enthält. Es ist daher anzuraten, bei der Düngung dem Stalldünger möglichst weitgehend den Vorzug zu geben, da durch ihn nicht nur Nährstoffe gegeben werden, sondern der Boden auch humushaltiger und dadurch für Gartenpflanzen geeigneter wird. Wenn auch nicht in jedem Jahre der ganze Garten mit Stallmist abgedüngt werden kann, so sollte doch alljährlich die Hälfte des Landes damit gedüngt werden. Die Gemüsekulturen sind dann nach der Düngung einzuteilen. Auf den frisch gedüngten Boden kommen vor allem die Kohlgewächse, auf den im Vorjahre gedüngten die Wurzelgemüse. Bohnen und Erbsen können sogar auf einen Boden, der in dritter Tracht steht, angebaut werden. Als Kunstdünger verwendet man im Garten am einfachsten einen Mischdünger, wie Nitrophoska oder Harnstoff-Kali-Phosphor. Von letzterem genügen etwa 30 g je Quadratmeter. Aus der Frage ist zu schließen, daß die Obstbäume noch verhältnismäßig jung sind. Wenn sie jetzt noch nicht eine gute Tragbarkeit zeigen, so werden besondere Maßnahmen zur Erzielung eines besseren Ertrages doch noch nicht vorzunehmen sein. Das Schwarzwerden der Birnenblätter ist möglicherweise auf die Birnenblattgallmücke zurückzuführen, wenn das allerdings aus der Frage auch nicht klar zu ersehen ist. Die Bekämpfung dieser Krankheit erfolgt durch Abschneiden und Verbrennen der kranken Triebe, auch durch tieferes Umgraben und Kalken des Bodens unter den Bäumen im Frühjahr. Die Pflaume leidet wahrscheinlich unter der sogenannten Rotfleckenkrankheit, einer Pilzkrankheit, die durch sorgfältiges Sammeln und Verbrennen der abgefallenen Blätter bekämpft werden kann. Schfd.

Kleeseide.

Einige Pflanzen sende ich ein, die die Wiesenkräuter unterdrücken. Um welches Unkraut handelt es sich? Muß ich die Wiese umbrechen? D. M.

Antwort: Die eingeschickte Pflanzenprobe bestand fast nur aus Kleeseide, die auch den charakteristischen Namen „Teufelszwirn" führt, weil sie alle wertvollen Wiesenpflanzen mit ihren Stengeln überspinnt, aussaugt und zum Absterben bringt. In der Probe wurde nur ein Stengel Klee gefunden, und was sonst an Kräutern (z. B. Klebkraut) und Gräsern (Honiggras) in der Probe enthalten war, gehört zu den wenig futterwertvollen Wiesenpflanzen. Wir empfehlen Umbruch der Wiese und zwei bis drei Jahre Nutzung als Ackerland, dann Neueinsaat. Sie werden am besten tun, wenn Sie sich von der nächstgelegenen Landwirtschaftlichen Schule oder von Ihrem Ortsbauernführer wegen des Umbruchs und der Neueinsaat beraten lassen. Es sind dies auch die Stellen, die Ihnen Rat zur Erhaltung einer Reichsunterstützung geben können. Dr. E.

Grubber statt Schälpflug.

Ich habe ein Ackerstück, das sehr bergig und steinig ist, so daß das Schälen große Schwierigkeiten bereitet. Kann ich auf diesem Gelände mit Gänsefußscharen am Grubber denselben Zweck wie mit dem Schälpflug erreichen? E. W.

Antwort: Das Grubbern mit den Gänsefußscharen bildet keinen Ersatz für eine Schälfurche. Der Acker wird bald verunkrauten. Ist die Bearbeitung des Ackerstückes so schwierig, so dürfte es ratsam sein, das Land als Weide einzurichten. Sch.

Holzbohrkäfer im Treppenhaus.

Anbei übersende ich Ihnen einige Käfer, die jedes Jahr um diese Zeit zu Hunderten die hölzernen Treppenstufen in unserem Hausflur überfallen und in ganz kurzer Zeit sich in die Stufen einbohren. Ob sie wieder herauskommen, habe ich noch nicht beobachtet. Was kann ich tun, um diese Käfer fernzuhalten? H. Ha.

Antwort: Die in Ihrem Treppenhaus auftretenden Käfer sind Holzbohrkäfer der Art Ptilinus pectinicornis. Falls die Holzstufen nicht gestrichen sind, lassen sie sich durch wiederholten Anstrich mit dem Mittel „Xylamon X hell" vor Befall durch die Käfer schützen. Im anderen Falle empfiehlt sich das umständliche Einspritzen des gleichen Mittels in die Bohrlöcher. Dr. J.

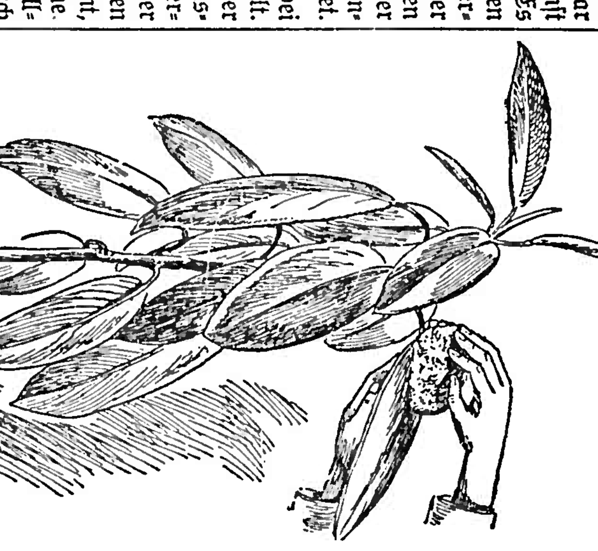
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Schriftleitung: Bodo Labes, Neudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)

Allerlei vom Gummibaum

Den meisten Blumenfreunden ist der Gummibaum ein alter Bekannter. Er war und ist auch da zu finden, wo man sich sonst weniger mit der Blumenpflege abgibt. Es müssen wohl seine schönen großen, glänzenden Blätter sein, die ihm zu soviel Freunden verholfen haben. In seiner Heimat Ostindien ist er keine Zierpflanze, sondern dient neben anderen Ficusarten als Lieferant von Kautschuk. Der Milchsaft der Gummibäume wird durch Einschnitte gewonnen und dann weiter verarbeitet.

Wir aber sind zufrieden, wenn er sich bei uns im Zimmer gesund und wüchsig erhält. Wir müssen dafür sorgen, daß er den Winter über nicht zu warm gestellt wird, aber ausreichend Licht bekommt. Im Sommer verträgt er auch einen Standort im Freien, der aber zu mindesten halbschattig ist. Haben sich die Pflanzen an die frische Luft gewöhnt, so vertragen sie später auch etwas mehr Sonne. Wie den meisten Zimmerpflanzen, ist ein vollständiges Trockenwerden des Topfballens auch dem Gummibaum gefährlich. Jedoch kann man sagen, daß seine Pflege nicht allzu schwierig ist. Er ist dankbar dafür, wenn wir seine



Zeichnung: Bambony M

Die Blätter des Gummibaumes werden abgewaschen

Blätter von Zeit zu Zeit mit einem Schwämmchen abwaschen. Und wenn ein Umpflanzen nötig wird, müssen wir ihm eine humose Erde, die aber auch reich an Nährstoffen ist, geben, etwa eine Lauberde, die mit Mistbeeterde gemischt ist.

Werden die Pflanzen zu groß, dann können wir sie zurückschneiden, es bilden sich danach mehrere Triebe aus. Die Triebspitzen können als Steckling verwendet werden. Insbesondere bei trockener Zimmerluft siedeln sich auch leicht einmal Schädlinge auf den Blättern an. Thrips und Rote Spinne sind die häufigsten dieser ungebetenen Gäste. Wenn wir aber das Abwaschen der Blätter wiederholt besorgen, wird es zu einer ernsten Schädigung der Pflanze nicht kommen. Notfalls verwenden wir zu diesem Abwaschen eine Nikotinseifenlösung. Weiterhin kann eine Pilzkrankheit Flecken auf den Blättern hervorrufen. Häufiger jedoch wird ein Gelbwerden der Blätter durch Kulturfehler wie zu starke Trockenheit oder kräftige Besonnung bei Pflanzen, die eine starke Belichtung noch nicht gewöhnt sind, hervorgerufen. Gelegentlich zeigen sich auch Korkwucherungen, deren Ursache meistens schwer festzustellen ist. Trotzdem bleibt der Gummibaum eine dankbare Zimmerpflanze, deren Pflege eigentlich in jedem Hause möglich ist. Schfd.

Warum Beleuchtung im Hühnerstall

Von Oberlandwirtschaftsrat i. R. Römer

Man überlege: Im Sommer fliegt das Huhn um 3 Uhr früh von seiner Stange, und ist das Schlupfloch auf, so geht es bald ins Freie, um dort allerlei nützliche Futterstoffe, insbesondere tierische Nahrung, wie z. B. Würmer, zu finden. Abends spielt sich nochmals eifrig die gleiche Nahrungssuche oft bis 20½ Uhr ab. Bis zu 18 Stunden ist das Huhn auf den Beinen und quittiert diese Futtersuche mit reichem Eiersegen. Dann wird es Herbst, die Tage werden kürzer und schließlich ist es Winter, was bedeutet, daß es erst um 8 Uhr hell und schon um 16 Uhr wieder dunkel wird. 8 Stunden statt 18 Stunden stehen zur Nahrungsaufnahme zur Verfügung, und so ist es selbstverständlich, daß in dieser Zeit nicht so viel Futter aufgenommen werden kann. Wir Menschen könnten ja auch nicht alle Mahlzeiten, die wir im Sommer um 6 Uhr, 10, 13, 16 und sagen wir 20 Uhr einnehmen, im Winter auf die Zeit von 8 bis 16 Uhr zusammendrängen. Die Folge der geringeren Nahrungsaufnahme, die außerdem noch durch die geringere Bewegung (fehlender Auslauf!) bedingt wird, ist, daß auch weniger Eier erscheinen. So kam man auf die Nachtbeleuchtung der Hühner, auf die Verlängerung des Wintertages.

An sich keine neue Idee, wie vieles nicht, was oft als neu und beachtenswert gepriesen wird. So mästeten schon die alten Römer ihre Vögel, die sie als Leckerbissen liebten, bei Licht. Die Hühnerbeleuchtung ist nun entweder am frühen Morgen oder am Abend vorzunehmen. Was spricht für diese, was für jene Methode? Beleuchten wir abends, so ist es einfach. Man gibt das Licht, sei es elektrisch, sei es von Benzinvergaser- oder Petroleumlampen, wenn es zu dämmern beginnt, oder manche lassen die Hühner auch ruhig schlafen gehen und geben erst von 19 bis 20 Uhr das Licht, holen die Tiere also nochmals von den Stangen. — In letzterem Falle sagt man sich nicht unrichtig folgendes: Kurz vor Ende des Tageslichtes ist das Körnerfutter gegeben, also sind die Tiere satt und die nachfolgende Beleuchtung nutzt nicht viel. Läßt man die Tiere aber von 16 bis 19 Uhr verdauen, dann nochmals eine Stunde fressen, so wird tatsächlich eine Mehrfutteraufnahme erzielt und die futterlose Nacht verkürzt. Unbequem bleibt diese Methode sicher, auch ist es notwendig, daß man eine Zwischenschaltung zwischen hell und dunkel hat, d. h. man kann nicht um 20 Uhr plötzlich dunkel machen, würden doch die Hühner dann nicht auf ihre Stangen finden. Mithin muß ein Dämmerlicht einsetzen, das die Tiere wieder auf die Stangen bringt. Dann erst wird die Dunkelheit hergestellt. Bequemer ist das Morgenlicht. Um 4 Uhr wird kurzerhand, und sei es vom Bett aus, auf Anforderung der lärmenden Weckuhr, Licht gemacht, die Hühner springen ab und fressen. Ist genügend Tageslicht, so wird das Kunstlicht ausgedreht oder die Lampe entfernt. Es gibt übrigens auch automatische Schaltuhren. Angestellte Versuche ergaben nun folgende Vorteile der Beleuchtung:

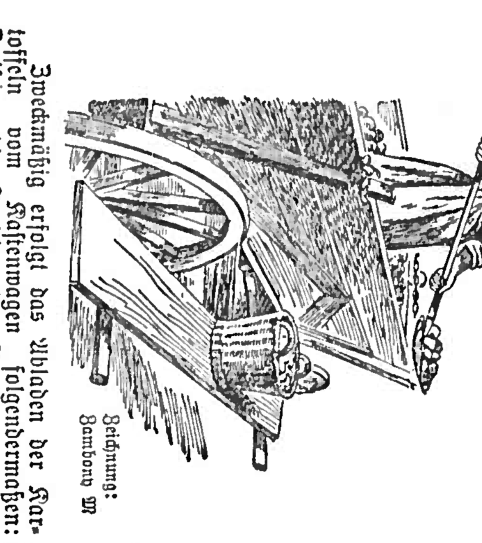
Eierleistung je Wintermonat, errechnet für 100 das zweite Legejahr beginnende Hennen.

	A. Unbeleuchtet: Haltung: in normalem Stalle mit Auslauf	B. Beleuchtet: Haltung: elektrische Frühbeleuchtung. Zusatzfutter: Keimhafer, Lebertran
November	57	144
Dezember	211	865
Januar	112	688
Februar	734	725
März	1324	1562
	2438	3984

Bei jungen Hennen wäre die Eierzahl natürlich im allgemeinen größer gewesen, doch lag dem Versuchsanstellen daran, mit gleichwertigem, schon ein Jahr geprüftem Stammmaterial den Versuch zu machen. Weiterhin ist ein sehr wichtiger Punkt zu beachten. Die Beleuchtung und intensive Ausnutzung im Winter führt, wie mit den vorstehenden Zahlen bewiesen ist, zu einer stärkeren Eierablage, „rächt" sich aber, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, im Sommer, indem die beleuchteten und im Winter getriebenen Tiere in der Sommerleistung erheblich nachlassen. Die Beleuchtung bringt also nicht im ganzen mehr Eier, sondern sie verschiebt die Sommereier in den Winter vor. Als weiteres Ergebnis der Versuche sei noch darauf hingewiesen, daß man stets mit einem Fehlschlag zu rechnen hat, wenn man von beleuchteten Hennen, also intensiv gehaltenen, Eier zur Brut verwenden will.

Nur die Legehennen, nicht die Zuchthennen werden beleuchtet. Letztere sollen nicht getrieben und geschwächt in das Frühjahr, in die Zuchtzeit, gehen. Kräftige Küken, die dem Betrieb selbst und dem Abnehmer Freude machen, sind nur von unbeleuchteten Hennen zu erwarten. Die Art der Fütterung bei der Beleuchtung ist sehr wichtig. Bisher sind beste Erfolge, also die gewünschte stärkste Futteraufnahme erzielt, wenn gekeimter Hafer oder Weichfutter bei der Beleuchtung zur Verfügung stand. Der gekeimte Hafer wird nach dem Schlafengehen hingestreut und dann bei Licht aufgenommen, oder aber das Weichfutter wird, wenn möglich warm oder mit Magermilch zurechtgemacht, gegeben, wenn die Hühner erscheinen.

Der praktische Wink



Zeichnung: Bambony M

Zweckmäßig erfolgt das Abladen der Kartoffeln vom Kastenwagen folgendermaßen: Zwischen die Speichen des Vorder- und des Hinterrades wird je ein Knüppel gesteckt. Diese Knüppel drücken auf der Innenseite der Räder gegen den unteren Teil des Wagens. Auf der Außenseite ist ein Brett darüber gelegt. Auf dem Brett sind gut ein oder mehrere Körbe aufzustellen, die vom Wagen aus mit Kartoffeln gefüllt werden und dann wegzutragen sind. Dr. Hubmann.

Schutz vor Seuchen

Von Dr. A. W. Lentz

Unter Seuchen verstehen wir Krankheiten, die durch Kleinlebewesen verursacht werden und eine ausgesprochene Neigung zur Ausbreitung besitzen.

Die beste Bekämpfung von Seuchen liegt in der Vorbeuge, d. h. in der Fernhaltung der Infektionsquellen. Als wichtigste Infektionsquellen sind die Ausscheidungen der erkrankten Tiere anzusehen. Die in den Ausscheidungen enthaltenen Krankheitserreger vermitteln die Ansteckung gesunder Tiere, und zwar zuweilen unmittelbar von Tier zu Tier durch Berührung oder aber mittelbar durch lebende oder leblose Infektionsträger. Als Infektionsträger kommen in Frage das Stallpersonal und Stallgerätschaften, Wasser und Futtermittel und Streu, Insekten, Mäuse, Ratten usw.

Neuangekaufte Tiere sind stets als seuchenverdächtig anzusehen und dementsprechend zu behandeln. Vor ihrer Einstellung in den gemeinsamen Stall sind sie zwei bis vier Wochen in einem besonderen Raum unterzubringen, von besonderem Stallpersonal zu pflegen und sorgfältig zu beobachten. Diese Vorsicht ist auch angezeigt, selbst wenn die Tiere aus vollkommen gesunden Beständen stammen, da auf dem Transport nicht selten Gelegenheit zur Ansteckung gegeben ist.

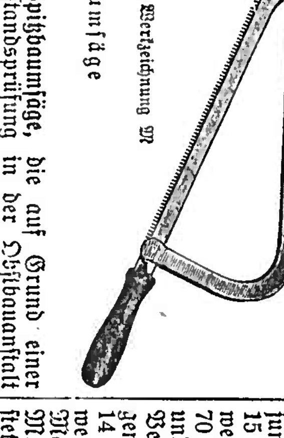
Ist trotz aller Vorsichtsmaßregeln eine Seuche ausgebrochen, so sind umgehend Maßnahmen zu treffen, die eine Weiterverbreitung der Krankheit verhindern. Die zu treffenden Maßnahmen werden abhängig sein von der Natur der Krankheitserreger und ihren Infektionswegen. Ganz allgemein wird eine mehr oder weniger räumliche Trennung der gesunden von den kranken Tieren und die Haltung von besonderem Pflegepersonal unbedingt erforderlich sein. Empfehlenswert ist, da der gemeinsame Stall bereits infiziert ist, die gesunden Tiere aus diesem infizierten Stall in einen neuen Raum überzuführen. Aus Raummangel wird sich aber diese Art der Isolierung im allgemeinen nicht durchführen lassen, man wird vielmehr gezwungen sein, die in der Regel an Zahl geringeren kranken Tiere zu entfernen und die gesunden im bisherigen Stall zu belassen. Unter diesen Umständen ist aber eine gründliche Reinigung und Desinfektion der Stallungen und Stallgerätschaften unbedingt erforderlich. Zur Desinfektion werden vor allem Präparate Verwendung finden, die bei geringem Preis und in schwacher Konzentration sicher wirksam sind in der Abtötung von Krankheitserregern und keinen unangenehmen Geruch besitzen. Besonders in Kuhställen ist auf die Geruchlosigkeit des zu verwendenden Desinfektionsmittels großes Gewicht zu legen, da bekanntlich die Milch durch starkriechende Mittel sehr leicht beeinflußt wird. Ein Desinfektionsmittel, das alle von einem guten Desinfektionsmittel zu fordernde Eigenschaften in sich vereinigt, ist u. a. das Chloramin, das in Lösung fast völlig geruchlos ist. Man besprengt mit einer Lösung eines Desinfektionsmittels die Fußböden und die unteren Teile der Wände, Pfosten usw. Gleichzeitig werden die Krippen, Tröge und Raufen mit einem Desinfektionsmittel gereinigt, die Wände und Decken werden gekalkt, wobei auch der Kalkmilch ein Desinfektionsmittel hinzuzusetzen ist. Vorbeugend überbraust man zwei- bis dreimal in der Woche die Fußböden und besonders die Stalleingänge mit einer Desinfektionslösung, um ein Einschleppen von Stallseuchen zu verhüten.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die beste Bekämpfung der Seuchen in der Vorbeugung liegt und nach erfolgtem Ausbruch in der Abkürzung des Seuchenverlaufs. Beides ist zu erreichen durch sachgemäße Desinfektion.

Scholle, Hof und Haus

Ausläufe der Faschinendränage müssen stets unter Wasser liegen, im Gegensatz zu Röhrendränagen, deren Ausläufe etwa 15 cm über der Grabensohle ausmünden. Diese Maßnahme ist nötig, damit die Faschinen nicht zu schnell zerfallen. Faschinen bestehen aus Reisig oder Holzbündeln, die, wenn sie abwechselnd einmal durchnäßt und dann wieder der Luft ausgesetzt werden, wie es bei einem zu hoch gelegenen Auslauf öfters eintritt, nach kurzer Zeit zerfallen. Ebenso ist es bei Ausläufen einer Faschinendränage, die infolge ihrer hohen Lage nur etwas Wasser auf der unteren Hälfte des Dränstranges führen, während der ganze übrige Teil des Dränstranges mit Luft angefüllt ist. Auch hier dauert es nicht lange, bis derartige Faschinendränagen zerfallen. Wenn eine Faschinendränage möglichst lange haltbar sein soll, müssen nachstehende Punkte bei der Anlage der Dränage auf jeden Fall beobachtet werden. Erstens müssen die Faschinen immer gleichmäßig unter Wasser bleiben, weiter soll in der Faschinendränage stets so viel Wasser sein, daß die Luft nicht eindringen kann. Das erreicht man dadurch, daß die Sohle des Vorflutgrabens einige Meter vor dem Auslauf ansteigt, so daß als normale Tiefe des Vorflutgrabens die Oberkante des Faschinendräns anzusehen ist. Das beste ist, man spare nicht am falschen Fleck und ziehe bei der Anlage einer Faschinendränage ruhig den Fachmann zu Rate. Sch.

Unseren Gartenrasen dürfen wir im Herbst nicht vernachlässigen, sondern müssen dafür sorgen, daß er vor dem Frost nochmals kurz geschnitten wird. Herauffallendes Laub harken wir ab, da sonst leicht Faulstellen entstehen. Wenn der Boden dann etwas gefroren ist, so streuen wir gesiebte Komposterde über die Rasenfläche. Ist kein guter Kompost vorhanden, so tut es auch Torfmull, der aber vorher mit Jauche versetzt sein muß. Die Bedeckung des Rasens darf natürlich nur eine ganz leichte sein. Mit dem Einsetzen wärmeren Wetters im Frühjahre wird der Rasen wieder gut abgeharkt. Was vom Kompost oder Torfmull dabei liegenbleibt, hilft den Rasen düngen. Er wird dann — gut gepflegt — wieder frisch und grün werden. Schfd.



Werkzeichnung M

Spitzbaumsäge

Eine Spitzbaumsäge, die auf Grund einer Reichsnährstandsprüfung in der Obstbauanstalt Oberzwehren als brauchbar für den Gartenbau bezeichnet wurde, zeigt die Abbildung. Es wurde festgestellt, daß man mit der über dem Bügel der Säge hinausragenden Spitze gut an unzugängliche Verästelungen herankommt. Als Nachteil wurde aber empfunden, daß sich das Sägeblatt nicht wie bei den anderen bekannten Bügelsägen seitwärts verstellen läßt. Sch.

Molkenverwertung durch Schweine. Molken lassen sich am besten bei der Mast der Schweine verwerten. Fütterungsversuche haben den Beweis erbracht, daß bei der Fütterung der Schweine 12 Liter Molken 1 kg Gerstenschrot zu ersetzen vermögen. Man kann in allen Zeitabschnitten der Mast den Tieren Molken bis zur Sättigung zur Verfügung stellen, und sie sind selbst in der Lage, die Rolle des Hauptfutters zu übernehmen. Reicht man beispielsweise täglich 1 kg Gerstenschrot und satt Molken, so können tägliche Zunahmen von etwa 500 g erzielt werden. Wenn diese Zunahme auch gering ist, so muß man bedenken, daß die Gesamtfutterkosten der in der Hauptsache mit Molken gefütterten Schweine ebenfalls sehr gering sind. Bei der Durchführung der Molkenmast ist das Gerstenschrot mit Molken etwas angefeuchtet zu verabreichen und die Molken selbst sind in einem besonderen Troge den Tieren zur beliebigen Aufnahme darzubieten. Bei Beginn der Mast nehmen die jungen Schweine etwa 10 bis 12, höchstens 15 Liter Molken auf. Wenn die Mast aber weiter fortgeschritten ist und die Tiere etwa 70 kg wiegen, verzehren sie täglich 25 Liter und im Sommer bis zu 30 Liter Molken. Für Verbesserung der Fleischqualität der mit Molken gemästeten Schweine dürfte es sich empfehlen, 14 Tage vor Beendigung der Mast den Tieren weniger Molken und mehr Schrot oder anderes Mastfutter zu verabreichen. Ferner ist bei Molkenmast darauf zu achten, daß die Schweine stets ein trockenes Lager haben. Dr. B.

Wiener Nockerln. 100 g Butter schaumig rühren, dazu geben fünf ganze Eier, 50 g Zucker, Salz und 225 bis 250 Gramm Weizenmehl. In einem Topf läßt man dreiviertel Liter Milch mit Vanille aufkochen, sticht mit einem Löffel von dem Teig Nocken ab, gibt sie in die kochende Milch, nicht zuviel auf einmal, läßt sie einige Minuten aufkochen und legt sie dann auf ein Sieb zum Abtropfen. Zu der Milch gibt man nun noch etwas Zucker, drei Eigelb sowie den Eierschnee. Dann werden die Nockerln in eine gefettete Backform gelegt, die Milchmasse darüber gegossen und im heißen Ofen 30 Minuten gebacken. Man reicht geschmortes Obst oder Fruchtsaft dazu. E. S.

Küchenweisheit. Es ist umständlich, kleine Karotten mit dem Messer zu schaben. Die Entfernung der Haut geht schneller, wenn man die Wurzeln abbrüht und dann mit einem Tuch abreibt.

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen**, 18. Okt. Zum Abschluß der Gaukulturwoche in unserer Stadt erfreute unsere Stadt(Feuerwehr)musikkapelle die Einwohnerschaft am gestrigen Sonntagmittag durch ein Standkonzert vor dem Rathaus. — Am Abend fand im Stadtgarten, das Kriegerdenkmal im Hintergrund, eine Feier statt, zu welcher die Formationen der NSDAP. angetreten waren und die Freiwillige Feuerwehr als Feuerlöschpolizei den Ordnungsdienst versah. Zahlreiche sonstige Einwohner waren der Einladung zu der Feier gefolgt und umsäumten unter einem schönen Nachthimmel die Gruppen. Unter den Klängen des Ortsgruppenmusikzuges erfolgte der feierliche Fahnenaufmarsch durch ein Spalier von Fackelträgern. Wuchtige Sprechchöre folgten Einzelvorträgen und dann ergriff der Kreisleiter das Wort zu einer markigen Ansprache, die nach einer trefflichen Würdigung der im deutschen Volk verankerten Kunstbestrebungen ein glühendes Bekennen zu Deutschland und dem mit diesem eng verbundenen Nationalsozialismus bildete. Dem Führer als dem Förderer und Schirmer der deutschen Kunst war das freudiges Echo findende Sieg Heil gewidmet, welchem der Gesang der beiden Nationallieder folgte. Die stimmungsvolle Feier war damit beendet und anschließend fand ein Fackelzug der Formationen unter der Marschmusik des Ortsgruppenmusikzuges und eines Trommlerkorps durch die Hebelstraße, Goethetor, Adolf-Hitler-Platz, Markgrafenstraße, Franz-Josef-Baumgartner-Straße, Bahnhofstraße statt. Auf dem Adolf-Hitlerplatz erfolgte ein Vorbeimarsch vor dem Kreisleiter. Die einzelnen Formationen fanden sich anschließend in verschiedenen Wirtschaften zu kameradschaftlicher Unterhaltung zusammen.

* **Emmendingen**, 18. Okt. Die Inhaber des Gartenbaubetriebes und der Samenhandlung Ludwig Sauter Erben hier errichten auf dem käuflich erworbenen Grundstück an der Bahnhofstraße, angrenzend an das Zollamt und Bahneigentum eine Blumenhalle mit Binderei. Durch diesen Bau wird die bisherige unschöne Lücke ausgeschaltet und das Stadtbild um den Bahnhofsplatz wesentlich verschönert. Diesem Geschäftsbetrieb, der nahezu 80 Jahre besteht, kann man zum erfolgreichen Gelingen seines Vorhabens nur Glück wünschen.

* **Emmendingen**, 18. Okt. Der Kneipp-Verein Emmendingen veranstaltet morgen Dienstagabend einen öffentlichen Vortragsabend, in welchem der Redner Wolff aus München über das interessante Thema: „Der Heilkräuterschatz in der Familie" spricht.

§ **Emmendingen**, 18. Okt. (Ergebnis der Strafgerichtssitzung des Amtsgerichts Emmendingen vom 14. Oktober 1937.) 1. Die Strafsache gegen den Schneider P. D. aus Freiburg wegen Diebstahls i. R. wurde an das Schöffengericht Freiburg verwiesen. — 2. Kohlenhändler R. L. in Emmendingen erhielt wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. — 3. Schreinerlehrling P. St. aus Freiburg wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt. — 4. Von der Anklage wegen Tierquälerei wurden die Angeklagten H. M. und Fr. G. in Eichstetten freigesprochen. Ferner tagte das Jugendgericht in 2 Fällen.

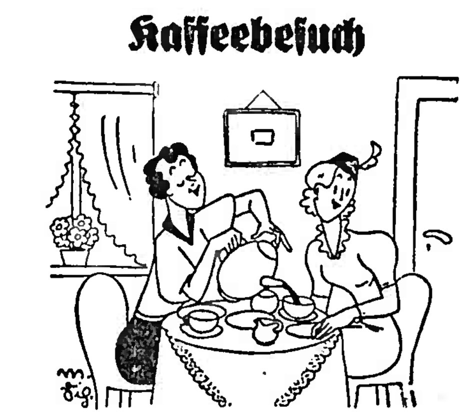
— **„Variete-Festspiele" mit der Killy-Mork-Co.** Bei dem Groß-Variete-Abend am kommenden Mittwoch im „Dreikönig" tritt auch die Killy-Mork-Companie auf, eine Artistengruppe, die mit ihrer Darbietung schon die ganze Welt bereist hat. Killy-Mork bringen ihre große Zirkus-Parodie. Wir verraten heute schon, daß kein Auge trocken bleiben wird. Killy-Mork und ihre Zirkus-Wunderpferd muß jeder gesehen haben. Acht weitere Nummern von Weltruf vervollständigen das einzigartige Programm dieser Variete-Festspiele. Besorgen Sie sich darum sofort Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen bei Ihrem DAF.-Blockwalter, Ihrem KdF.-Betriebswart, oder den Vorverkaufsstellen Sillmann u. Ommerborn, sowie der KdF.-Kreisdienststelle, Bismarckstraße 2.

NSG. **Von 155 000 auf 230 000 Mitglieder. Die NSV. in Baden im Vormarsch.** Auf einer Tagung der badischen NSV.-Propagandisten in Karlsruhe wurden anhand von überzeugenden Zahlen die Fortschritte der NSV.-Arbeit im Gau dargelegt. Der Mitgliederstand erhöhte sich von 155 000 Mitgliedern im Mai des Vorjahres auf nunmehr 230 000. In der Kinderlandverschickung der NSV. erhöhte sich die Zahl der Freistellen von 8 000 im Vorjahr auf 11 000 im Jahr 1937. Diese schönen Erfolge sind neben den aufnehmenden Familien vor allem den unermüdlichen Block- und Zellenwaltern der NSV., den organisatorischen und propagandistischen Kräften der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege und der NSDAP zu danken. Gauamtsleiter Pg. Dinkel erinnerte in einer Ansprache vor allem an die Verantwortung des Einzelnen der Gesamtaufgabe gegenüber. Jeder muß mit ganzem Herzen dabei sein. Mehr und mehr muß das Volk mit dem Opfergedanken erfüllt werden, denn die Opferbereitschaft muß uns Deutsche vor allen anderen auszeichnen. Die Tagung endete mit der Vorführung einer Lichtbildreihe „NSV-Arbeit im Gau Baden", die in einer treffenden Zusammenstellung den neuesten Stand der Entfaltung der NSV.-Arbeit in unserem Gau wiedergibt.

)(**Malterdingen**, 18. Okt. Leider ist nun auch hier in einem landwirtschaftlichen Anwesen die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Das Einspannen und Treiben von Klauenvieh ist seit Samstag polizeilich verboten. Auch sonst sind alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Ausbruch der Seuche bringt für unsere Gemeinde schwerwiegende Folgen, denn gerade jetzt, wo die Bestellung der Felder für die Wintersaat erfolgen sollte, werden alle Zugtiere für die Landwirtschaft dringend benötigt. Hoffentlich gelingt es, die Seuche auf ihren Herd zu beschränken und dieselbe bald zum Erlöschen zu bringen.

!! **Ringsheim**, 17. Oktober. Frau Theresia Motz Witwe konnte in diesen Tagen in guter körperlicher Frische ihren 82. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Kaffeebesuch



Frau Inge liest zu Haus ein Buch — —
— — Es klingelt — sie bekommt Besuch
— — Die Schulfreundin, — die Hilde Steen —
— — Man hat sich lange nicht gesehn,
Zehn Jahre sind es wohl — — doch jetzt
Ist auch ihr Mann hierher versetzt.
Begrüßungsstürme sind verrauscht,
Beim Täßchen Kaffee wird geplauscht:
„Nein — — wie du 's hier gemütlich hast,
— — Wie alles zueinander paßt — —
— — Die Radioecke — — himmlisch schön —
— — Die Klöppeldecke — — laß mal sehn
— — Hast du 'ne Menge Bleikristall — —
— — Hm — — und die Brücken überall — —
— — Ich bin ja gradezu entzückt — —
— — Dagegen wir? — — Ich werd' verrückt —
— Die Couch? — — na, ob die mir gefällt!
Verdient dein Mann denn so viel Geld?
— So — — dann verdient mein Mann ja mehr,
Trotzdem fällt uns das Kaufen schwer.
Wie machst du das bloß, Ingemaus?
Nun rück mal mit der Weisheit raus!"
— — „Ach! — das ist gar nicht schwer gewesen",
Sagt Inge, „seit wir Zeitung lesen,
Studiere ich als tücht'ge Frau
Auch alle Anzeigen genau;
Es finden sich zu allen Zeiten
Mal günstige Gelegenheiten.
So suche ich mir für mein Geld
Erschwingliches, was mir gefällt.
Lies gründlich Zeitung, liebe Hilde,
Du bist beim Einkauf dann im Bilde!"

Vermischte Nachrichten

Wandzeichnung aus der Steinzeit. Wertvoller Fund in der Bayrischen Ostmark.

DNB. **Bayreuth**, 16. Okt. Aus der Bayrischen Ostmark kommt die Meldung von einem aufsehenerregenden urgeschichtlichen Fund, der für die gesamte europäische Vorgeschichtsforschung von großer Bedeutung ist. Im unteren Altmühltal bei Oberau wurde dieser Tage an einer Felswand die Ritzzeichnung einer in kräftigen Strichen wiedergegebenen Hirschkuh entdeckt. Die Zeichnung ist 15 cm lang und 14 cm hoch, teilweise von Flechten und Kalkbalgen überzogen, aber in allen Einzelheiten deutlich erkennbar und wohlerhalten.

Um die Zeichnung vor Beschädigung zu bewahren, hat der Gauheimatpfleger der Bayrischen Ostmark, Prof. Dr. Brand, im Einvernehmen mit der Gauleitung sofort die zum Schutze der Höhle notwendigen Maßnahmen getroffen und die innere Höhle, in der der Fund gemacht wurde, durch ein eisernes Schutzgitter absperren lassen. Gleichzeitig wurde die Höhle unter Naturschutz gestellt. Im Frühjahr wird unter Heranziehung geeigneter Fachkräfte der wertvolle Fund weiter untersucht werden.

Politische Tagesschau

Sowjetspaniens Horden als „Vorbild" für die englische Armee. — Ein zweifelhafter Vorschlag für den englischen Kriegsminister.

DNB. **London**, 16. Okt. Der durch seine sowjetspanische Agitation berüchtigte englische Professor Haldane nahm gestern auf der Jahresfeier anläßlich des Eintritts der „Internationalen Brigade" in den spanischen Bürgerkrieg die Gelegenheit wiederum wahr, um für die Bolschewisten Stimmung zu machen. Haldane erkühnte sich dabei sogar, dem englischen Kriegsminister Hore-Belisha vorzuschlagen, die englische Armee nach dem rotspanischen Muster auszurichten. Wenn die britische Armee nach dem sowjetspanischen Vorbild aufgebaut wäre, so meinte der rote Professor, dann würde Englands Rekrutenmangel ein Ende gesetzt sein. Im übrigen betonte Haldane, der Sowjetspanien bekanntlich verschiedentlich schon besucht hat, daß die englische und französische Abteilung der Internationalen Brigade überall hinmarschieren würde, wo es gelte, den „Faschismus" zu bekämpfen.

Brandstiftung auf dem größten Flughafen Palästinas. — Drei Gebäude eingeäschert.

DNB. **Jerusalem**, 16. Okt. In den frühen Morgenstunden des Samstag brannten auf dem größten Flughafen Palästinas, in Lydda, in der Nähe von Jaffa, die Gebäude der drahtlosen Station, der Paßkontrolle und des Zolles völlig nieder. Zweifellos liegt ein Brandstiftungsakt vor.

Die Stadt Jerusalem war in der Nacht zum Samstag der Schauplatz unzähliger Schießereien. Auch in zahlreichen anderen Orten wurde geschossen.

Zwei Häuser in die Luft gesprengt. — 48 Araber verhaftet. — Englische Vergeltungsmaßnahmen in Lydda.

DNB. Jerusalem, 17. Okt. Als Vergeltungsmaßnahmen für den Anschlag im Flughafen Lydda sprengten die Engländer zwei Wohnhäuser arabischer Notabeln in Lydda in die Luft und verhafteten 48 Araber. Sie wurden in das Konzentrationslager Akko gebracht.

Sportschau

vom Sonntag, 17. Oktober 1937.

Länderspiele.

In Kopenhagen: Dänemark — Finnland 2:1

Süddeutsche Meisterschaftsspiele.

Gau Baden:
Freiburger FC. — FV. Kehl 4:0
VfR. Mannheim — SV. Waldhof 3:2
FC. Pforzheim — Germania Brötzingen 3:2
VfB. Mühlburg — Spvgg. Sandhofen 4:0
Phönix Karlsruhe — VfL. Neckarau 1:1

Gau Württemberg:
Sportfreunde Stuttgart — VfR. Schwenning. 3:1
Stuttgarter SC. — 1. SSV. Ulm 0:0
FV. Zuffenhausen — VfB. Stuttgart 1:1
Ulmer FV. 94 — Stuttgarter Kickers 2:4
Sportfreunde Eßlingen — Union Böckingen 0:0

Gau Bayern:
BC. Augsburg — Schwaben Augsburg 0:2
FC. Nürnberg — Wacker München 4:1
1860 München — Bayern München 0:2
VfB. Ingolstadt — FC. Schweinfurt 05 0:0
Jahn Regensburg — Spvgg. Fürth 2:3

Gau Südwest:
Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms 4:0
Borussia Neunkirchen — FSV. Frankfurt 2:1
Kickers Offenbach — SV. Wiesbaden 5:1
Opel Rüsselsheim — FV. Saarbrücken 2:2
1. FC. Kaiserslautern — FK. Pirmasens 1:1

Rundschau

Das Spielprogramm des Sonntags verzeichnete den Einsatz sämtlicher 40 Gauvereine in Süddeutschland. Es ist erfreulich festzustellen, daß sämtliche angesetzten Spiele durchgeführt werden konnten, so daß man tatsächlich einmal von dem Ablauf eines „großen Programms" reden kann.

Der Gau Baden hatte seine „Rosine" in dem Lokalspiel VfR Mannheim — SV Waldhof, das 20 000 Zuschauer in das Mannheimer Stadion gelockt hatte und mit 3:2 zu Gunsten des VfR endete. Damit haben sich die Mannheimer Rasenspieler an die Spitze gesetzt, während der SV Waldhof durch diese erste Niederlage auf den vierten Platz abgerutscht ist. Der Freiburger FC schob sich durch einen 4:0-Sieg über den FV Kehl weiter nach vorne und auch der VfB Mühlburg ist durch seinen 4:0-Erfolg über die Spvgg. Sandhofen „eins vorgerutscht". Sehr knapp ging es in der Goldstadt her. Erst fünf Minuten vor Schluß konnte der FC Pforzheim durch ein drittes Tor den 3:2-Sieg über Germania Brötzingen sicherstellen. Phönix Karlsruhe und VfL Neckarau trennten sich schließlich 1:1, nachdem die Karlsruher während zwei Drittel der Spielzeit den Ton angaben.

Im Gau Württemberg scheint sich der vorjährige Meister VfB Stuttgart noch nicht von seiner Krisis erholt zu haben. Gegen den FV Zuffenhausen reichte es nur zu einem 1:1, so daß der Meister auch weiterhin das Tabellenende ziert. Die Stuttgarter Kickers holten sich beim FV Ulm 94 einen schönen 4:2-Sieg; die Eßlinger Sportfreunde ertrotzten gegen den Tabellenführer Union Böckingen ein 0:0, das gleiche Ergebnis hatte auch die Begegnung zwischen dem Stuttgarter SC und dem 1. SSV Ulm. Die Sportfreunde Stuttgart stärkten ihre Position durch einen 3:1-Sieg über den VfR Schwenningen.

Im Gau Bayern überrascht das 0:0 des FC Schweinfurt in Ingolstadt. Man hatte den Mannen um Kupfer und Kitzinger ohne weiteres einen Sieg zugetraut. Die Spvgg. Fürth hatte im „Regensburger Strudel" hart zu kämpfen, am Ende hieß es aber dann doch 3:2 für die Kleeblattträger. Das Lokaltreffen in München zwischen 1860 und Bayern endete mit einem 2:0-Sieg der Bayern und der FC Nürnberg schickte Wacker Müchen mit einer 1:4 Niederlage nach Hause. Die beiden Ortsrivalen in Augsburg, BC und Schwaben, lieferten sich einen heißen Kampf, der mit 2:0 erfolgreich für den Neuling endete.

Tabellen.

Gau Baden:

VfR. Mannheim	4	4	0	0	10: 3	8
FC. Pforzheim	4	3	1	0	9: 2	7
Freiburger FC.	4	3	1	0	11: 4	7
SV. Waldhof	4	3	0	1	15: 4	6
VfB. Mühlburg	5	3	0	2	12: 8	6
Phönix Karlsruhe	5	2	1	2	10: 7	5
VfL. Neckarau	4	1	1	2	4: 7	3
Spvgg. Sandhofen	4	0	1	3	0: 8	1
Germania Brötzingen	5	0	1	4	6:18	1
FV. Kehl	5	0	0	5	2:18	0

Gau Württemberg:

Union Böckingen	4	3	1	0	8: 3	7
Stuttgarter SC.	3	2	1	0	3: 0	5
Sportfr. Eßlingen	3	1	2	0	2: 1	4
Sportfreunde Stuttgart	4	2	0	2	5: 8	4
SSV. Ulm	4	1	1	2	5: 4	3
Stuttgarter Kickers	4	1	1	2	8: 8	3
FV. Zuffenhausen	4	0	3	1	7:10	3
VfR. Schwenningen	3	1	0	2	8: 6	2
Ulmer FV. 94	3	1	0	2	5: 8	2
VfB. Stuttgart	2	0	1	1	1: 2	1

Gau Bayern:

1. FC. Nürnberg	4	4	0	0	11: 4	8
Bayern München	5	3	1	1	13: 5	7
Spvgg. Fürth	5	3	1	1	10: 9	7
Schweinfurt 05	4	2	1	1	7: 4	5
1860 München	5	2	1	2	8: 7	5
Schwaben Augsburg	5	1	3	1	7: 7	5
Schwaben Augsburg	5	1	3	1	7: 7	5
Jahn Regensburg	5	2	1	2	10:11	5
BC. Augsburg	6	1	2	3	7:12	4
VfB. Ingolstadt	6	1	1	4	4:12	3
Wacker München	7	1	1	5	10:16	3

Bezirksliga, Gruppe Freiburg-Nord:

FV. Offenburg	5	4	0	1	15: 4	8
FV. Emmendingen	5	3	0	2	15: 9	6
FV. Lahr	4	2	1	1	11: 6	5
FC. Waldkirch	4	2	1	1	8: 5	5
FC. Gutach	4	2	0	2	13:15	4
FC. Elgersweier	5	1	2	2	10:18	4
VfR. Achern	3	1	1	1	5: 5	3
VfB. Endingen	3	1	1	1	4: 6	3
FC. Kollnau	4	1	0	3	8:18	2
SV. Oberkirch	5	0	2	3	8:17	2

Oberbadische Bezirksklasse.

Abteilung 5:
Gutach — Oberkirch 3:3
Emmendingen — Lahr 1:5
Offenburg — Elgersweier 4:1
Achern — Endingen ausgefallen

Abteilung 6:
Schopfheim — Fahrnau 0:0
Rheinfelden — Lörrach 2:2
Tumringen — Sportfreunde 3:2
SC. Freiburg — Kickers Freiburg 4:4

Abteilung 7:
FC. Ueberlingen — FC. Singen 1:5
VfR. Konstanz — FC. Neustadt 2:0
Spvgg. Gottmadingen — St. Georgen 2:2
FC. Villingen — FC. Radolfzell 7:0
FC. Möndweiler — FC. Konstanz 1:0

Resultate aus dem Bezirk:
Sportclub 2 — FC. Teningen 3:0
Oberwinden — FFC. 4 1:3
FC. Alemannia — FC. Herbolzheim 1 1:1
FV. Emmendingen 2 — Spvgg. Ebnet 1 2:6
FV. Emmdg. Jungliga — FFC. Jungl. 2:4

Handball

Gau Baden:
TSV. Oftersheim — FC. Freiburg ausgef.
TV. Hockenheim — TV. Weinheim ausgef.
SV. Waldhof — TV. Seckenheim 6:4
TSV. Nußloch — TV. Rot 5:10

Resultate aus dem Bezirk:
Freiburg. Turnerschaft — FV. Tening. 10:6
Freibg. Tsch. Jgd. — TV. Emmdg. Jgd. 5:7

Freiburger Stadtanzeiger

Montag, 18. Oktober.

Stadttheater. Keine Vorstellung.
Kammerspielhaus: 20.30—22.30 Uhr: Parkstr. 13.
Gartenbauverein. 20 Uhr: Sutterbräu: Blumen- und Pflanzenliebhaberabend mit Vortrag.
Casino-Lichtspiele. Der Mustergatte.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Unternehmen Michael.
Harmonie-Lichtspiele. Zauber der Boheme
Union-Theater. Der Favorit der Kaiserin.

Handel und Verkehr

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 13. Oktober auf 105,9 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (106,0) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,0 (unv.), Kolonialwaren 96,5 (unv.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,9 (minus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 125,9 (plus 0,1 v. H.).

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann Emmendingen Stellvertreter: Hubert Eppig, Emmendingen Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. DA. IX. 1937: 3959.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

30 Jahre deutscher Kolonisation

Ein Denkmal menschlichen Könnens.

DNB. Rom, 16. Okt. Der deutsche Kolonialanspruch, der in Italien größtem Verständnis begegnet und dessen Berechtigung die italienische Presse immer wieder unterstreicht, ist, wie die führende Kolonialzeitschrift „Azioe Coloniale" in einem bemerkenswerten Leitartikel betont, nicht einmal sosehr ein Problem der Revision der Verträge. Man müsse vielmehr einfach der tatsächlichen Lage Rechnung tragen und dem „schaffenden deutschen Volk" — das der Erde alles nur mögliche abringe und durch die Genialität seiner Technik das zu ersetzen suche, was ihm durch den Raubzug von Versailles entrissen wurde — Gebiete zurückzugeben, die sich für eine friedliche wirtschaftliche Expansion, zur Schaffung von Handelsniederlassungen und als Absatzmärkte der Erzeugnisse deutschen Fleißes eignen, außerdem aber die Versorgung des Mutterlandes mit lebenswichtigen Rohstoffen sicherstellen.

„Die Tatsache," so heißt es wörtlich, „daß der Führer diese Frage aufgeworfen hat, bedeutet, daß sie auch gelöst werden wird."

Darüber könne kein Zweifel bestehen, obwohl es sich dabei um ein delikates Problem handle, und viel Takt, Ruhe, Wachsamkeit und Entschlossenheit nötig sei, um das Glück im rechten Augenblick beim Schopfe zu packen. Die begeisterte, einmütige und bewußte Zustimmung des deutschen Volkes gebe dem Führer die Gewißheit, in jedem beliebigen Augenblick den Willen des gesamten deutschen Volkes kundzutun.

Das führende Kolonialblatt erklärt sodann, daß man auch heute noch beim Besuch früherer deutscher Kolonien unverkennbare und unauslöschliche Spuren der deutschen Kolonisationsarbeit feststellen könne. In allen einstigen Schutzgebieten des Reiches habe deutsches Schaffen und deutsche Kulturarbeit sich in so starkem Maße ausgewirkt, daß die 30 Jahre deutscher Kolonisation ein Denkmal menschlichen Könnens darstelle. Nur die organisierte Schuldlüge von Versailles mit ihren phantastischen Erfindungen sei als Rechtfertigung für den an Deutschland begangenen Raub angeführt worden. Dieses schamlose Lügengebäude sei aber schon längst zusammengebrochen und ebensowenig könne man die bewußt ausgestreuten Lügenmärchen einer absurden „kolonialen Unwürdigkeit" Deutschlands ins Feld führen, da diese längst einwandfrei widerlegt worden seien.

Die These der deutschen Kolonialunwürdigkeit habe heute keine Geltung mehr, was den Gegnern Deutschlands jede Rechtfertigung aus der Hand schlage. Obwohl damit der endgültige Sieg noch nicht errungen sei, so bedeute diese Tatsache, daß der deutsche Anspruch zu Recht besteht und moralisch nicht bestritten werden könne. Ein Schritt vorwärts, den Italien gerade im jetzigen Augenblick in dem das Echo der Begegnung der beiden Führer noch in allen Herzen lebendig ist —, freudig begrüßen könne.

Kreisleitertagung

NSG. **Karlsruhe**, 16. Okt. Der Gauleiter hatte auf Samstagvormittag die Kreisleiter, Gauamtsleiter und die führenden Männer der Formationen zu einer kurzen Arbeitstagung in der Reichsstatthalterei einberufen. Stellvertretender Gauleiter Pg. Röhn eröffnete die Tagung. Er gab zunächst eine Reihe von Anordnungen und Mitteilungen für die praktische Tagesarbeit bekannt. U. a. verwies er auf die Initiative des neu ernannten Karlsruher Polizeipräsidenten, Pg. Engelhardt, die Partei zur wirksamen Einschränkung der überhand nehmenden Verkehrsunfälle in der Gauhauptstadt heranzuziehen. Diese begrüßenswerte Initiative verdient im ganzen Land Beachtung. Die Partei muß sich tatkräftig für die Verhütung von Verkehrsunfällen einsetzen und auch auf diesem Gebiet das Beispiel geben. — Pg. Röhn kam weiter auf die Errichtung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps zu sprechen, das in seinem Verhältnis zur Partei dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps gleichzusetzen und zu unterstützen sei.

Dann sprach Gauleiter Robert Wagner über einige zur Zeit im Vordergrund stehende Fragen der Parteiorganisation. Grundsätzlich stellte er dazu fest: Der Wert eines von allen Volksschichten getragenen Parteiapparats ist aus der Führungsaufgabe der Partei gegeben. Die in der Parteiarbeit stehen, dürfen heute wie je das stolze Bewußtsein haben, einer Idee zu dienen, die Deutschland gerettet hat.

U. a. kam der Gauleiter noch auf die sich immer weiter ausbreitende Maul- und Klauenseuche zu sprechen. Die von der Behörde getroffenen Maßnahmen müssen von der Partei nachdrücklich unterstützt werden. Diese Maßnahmen verlangen rücksichtslose Durchführung, soll eine verheerende Ausdehnung der Seuche vermieden werden. Hier hilft nur klare Einsicht in die Notwendigkeiten der zu ergreifenden Abwehr. Selbst wenn in den gefährdeten Gebieten im Moment die Feldbestellung stocken sollte, sind die Absperrungen durchzuführen; Zusammenkünfte müssen auf das allernotwendigste Maß eingeschränkt werden.

Innenminister Pflaumer, der zu dem Thema das Wort nahm, gab die Zahl der verseuchten Dörfer nach dem gegenwärtigen Stand mit 52, die der Gehöfte mit 500 an. Baden hat in der Bekämpfung der Seuche auch eine Reichsaufgabe zu erfüllen, nämlich die, das Uebergreifen über die Grenzen des Landes zu verhindern. Wieviel von der Beschränkung des Verkehrs auf dem Land abhängt, zeigt ein Fall in einer Gemeinde: Nach einer Beerdigung, zu der Leute aus der ganzen Umgebung gekommen waren, brach die Seuche gleichzeitig in mehreren Ortschaften aus.

Nach einer kurzen Aussprache über verschiedene der aufgeworfenen Fragen schloß der stellvertretende Gauleiter die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Sonstige Meldungen

Omnibus vom Zug erfaßt. — Vier schwer- und 20 Leichtverletzte.

DNB. **Regensburg**, 18. Okt. Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, wurde am Sonntag um 19.40 Uhr auf dem unbewachten Bahnübergang bei km 3,7 der Nebenbahnstrecke Hof—Bad Steben ein mit Feuerwehrleuten aus Rehau besetzter Kraftomnibus der Stadt Hof von einem Zug erfaßt. Von den Insassen des Kraftomnibusses wurden vier mit schweren und 20 mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus in Hof gebracht. Vom Zug waren Warnsignale gegeben worden.

In Lodz liegen alle Textilfabriken still.

DNB. **Warschau**, 16. Okt. Der Streik der 7000 Angehörigen einer Lodzer Textilfabrik hat sich weiter ausgedehnt. Ihm haben sich jetzt die Belegschaften von 51 Fabriken der Seidenindustrie mit einer Belegschaft von rund 4000 Personen angeschlossen. Die Streikenden, die die Anerkennung eines Tarifvertrages von Seiten der Arbeitgeber fordern, haben die Fabrikgebäude besetzt.

Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses erlassen, die, gestützt auf das Gesetz zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, für das ganze Reichsgebiet einheitliche durchgreifende Maßnahmen vorsieht. Zwar bestanden schon für einige Gebiete Anbauverbote für krebsanfällige Kartoffelsorten. Außerdem hat die Tätigkeit der mit der Saatgutanerkennung betrauten Stellen des Reichsnährstandes bewirkt, daß in steigendem Maße krebsfeste Saatkartoffeln erzeugt und ausgebaut wurden. Diese Voraussetzungen ermöglichen es nunmehr, das Endziel durchgreifender Bekämpfungsmaßnahmen, die restlose Vernichtung des Kartoffelkrebses zu erreichen. Nachdem die langjährige wissenschaftliche Züchtungsarbeit und die Erprobung in der Praxis gezeigt haben, daß in wenigen Jahren der gesamte Staatgutbedarf an krebsfesten Kartoffelsorten gedeckt werden kann, mußte schon jetzt bestimmt werden, daß vom 1. März 1941 ab nur Pflanzgut krebsfester Kartoffelsorten angebaut werden darf. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Betriebe in allen Gebieten Deutschlands auf den Anbau der von amtlicher Seite als krebsfest veröffentlichten Kartoffelsorten umgestellt sein. Diese Uebergangszeit von drei Jahren soll also sowohl dem Handel als auch dem Kartoffelanbauer die Umstellung auf krebsfeste Kartoffelsorten ermöglichen. Schwierigkeiten sind nicht zu erwarten, da schon jetzt 90 v. H. des im Handel befindlichen Saatgutes krebsfest sind. Notwendig jedoch ist es, daß sämtliche Betriebe der Landwirtschaft bis zum Ablauf dieses Zeitraumes die Verwendung krebsanfälliger Sorten völlig aufgeben. Bis zum Frühjahr 1941 dürfen nur noch solche krebsanfällige Sorten angebaut werden, die durch behördliche Anordnung besonders zum Anbau freigegeben worden sind. Das vom 1. März 1941 ab geltende Anbauverbot für krebsanfällige Kartoffelsorten hat zur Folge, daß vom 1. Juli 1940 ab nur noch Pflanzgut krebsfester Kartoffelsorten in den Verkehr gebracht werden darf.

Der unmittelbaren Bekämpfung des Kartoffelkrebses dienen die Vorschriften über die Anzeigenpflicht im Falle des Auftretens des Kartoffelkrebses, über die Vernichtung der Krankheitsträger, sowie das auch in der Anlaufszeit schon geltende Verbot der Bepflanzung verseuchter Grundstücke mit krebsanfälligen Sorten. Die Durchführung dieser Verordnung, die neben den Ortspolizeibehörden den Pflanzenschutzämtern und deren Beauftragten obliegt, wird es ermöglichen, bis zum Jahre 1941 die völlige Vernichtung des Kartoffelkrebses zu erreichen. Damit ist dann die seit Jahren sich bemerkbar machende ertragsmindernde Wirkung des Kartoffelkrebses endgültig ausgeschaltet.

Amtliche Bekanntmachungen

Das vom Amtsgericht Emmendingen am 18. Oktober 1934 für den Landwirt **Heinrich Kury** und dessen Ehefrau **Karolina geb. Nopper** in **Freiamt-Gscheid** eröffnete Entschuldungsverfahren wurde nach Bestätigung des Entschuldungsplanes am 6. Oktober 1937 aufgehoben.

Freiburg i. Br., 8. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Das vom Amtsgericht Kenzingen am 22. Februar 1935 für die Landwirtin **Maria Zoller**, des **Stefan Tochter** in **Forchheim**, Amt Emmendingen eröffnete Entschuldungsverfahren wurde nach Bestätigung des Entschuldungsplanes am 9. Oktober 1937 aufgehoben.

Freiburg i. Br., 14. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Das vom Entschuldungsamt Freiburg i. Br. am 22. Juli 1935 für den Landwirt und Schreiner **August Wittmer** und dessen Ehefrau **Ida geborne Hummel in Herbolzheim** eröffnete Entschuldungsverfahren wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags am 30. September 1937 aufgehoben.

Freiburg i. Br., 8. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Das vom Amtsgericht Breisach am 1. Juni 1935 für den Landwirt **Max Schillinger** und dessen Ehefrau **Maria Magdalena geb. Mößner** in **Ihringen a. K.** eröffnete Entschuldungsverfahren wurde nach Bestätigung des Entschuldungsplanes am 30. September 1937 aufgehoben.

Freiburg i. Br., 8. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauer **Tino Freiherr Huber von Gleichenstein in Oberrotweil a. K.** wurde auf Antrag der Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H. in Karlsruhe als Entschuldungsstelle heute um 17 Uhr die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.

Freiburg i. Br., 6. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Das durch das Amtsgericht Breisach am 29. Juni 1935 für den Landwirt **Philipp Kaltenbach** und dessen Ehefrau **Emma geb. Beck in Oberrotweil a. K.** eröffnete Pächter-Entschuldungsverfahren wurde in das gewöhnliche Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftl. Schuldverhältnisse übergeleitet.

Entschuldungsstelle ist jetzt das Entschuldungsamt Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br., 11. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Das durch das Amtsgericht Breisach am 2. Jan. 1935 bezw. 16. 4. 1935 für den Landwirt **Stefan Baldinger** und dessen Ehefrau **Rosa geb. Kind** in **Achkarren** eröffnete Pächter-Entschuldungsverfahren wurde in das gewöhnliche Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse übergeleitet.

Entschuldungsstelle ist jetzt das Entschuldungsamt Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br., 11. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

In dem Entschuldungsverfahren für den landw. Betrieb des Landwirts **Paul Trenkle** und dessen Ehefrau die Bäuerin **Elisabeth geborne Straß** in **Haslachsimonswald** (Röschhof) wurde die Durchführung des Zwangsvergleichsverfahrens angeordnet.

Freiburg i. Br., 9. Oktober 1937.

Entschuldungsamt.

Kohlenbacher Brücke betr.

Wegen Bauarbeiten ist der Verkehr über die Kohlenbacher Brücke (bei der Blasiuskapelle) während der nächsten Woche nur mit leichten Fuhrwerken möglich.

Kollnau, den 15. Oktober 1937.

Der Bürgermeister.

Gefechtsschießen in Gegend Ehrenstetten.

Vom 18. bis 23. Oktober 1937 findet in der Gegend südöstlich von Ehrenstetten militärisches Gefechtsschießen statt. Alle in den Gefahrenbereich führenden Wege und Gebirgspfade von Bollschweil, St. Ulrich, Kohlerhof, Ober- und Untermünstertal sind während dieser Tage für jeglichen Verkehr gesperrt.

Freiburg i. Br., 14. Oktober 1937.

Bezirksamt.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, dem 9. November 1937, nachm. 15 Uhr** im Rathaus in Ihringen das Grundstück des **Isaak Judas**, Handelsmann in **Ihringen auf Gemarkung Ihringen**.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 11. Mai 1937 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Ihringen Bd. 68 Heft 14 Lgb. Nr. 998:

Hofreite mit Gebäulichkeiten 5,92 Ar, Hausgarten a) 0,73 Ar, Hausgarten b) 1,72 Ar, Gartenland 23,80 Ar, zusammen 32,17 Ar. Einheitswert 11 000.— RM. Kein Zubehör.

Breisach, 14. Oktober 1937.

Notariat als Vollstreckungsgericht.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine treubesorgte Gattin, unsere liebe Mutter und Großmutter

Christina Blust
geb. Schüler

nach längerem schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren heute morgen um 5 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Ottoschwanden, den 17. Oktober 1937

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Friedr. Blust, Wagner
und Kinder

4187

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Oktober, vormittags 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dies statt besonderer Anzeige

Der Mann von Mußbach, der am Samstag im Tannenwald das rote
Jäckchen
gefunden hat, wird gebeten, dasselbe bei Schneidermeist. Bühler, Lanacker, abzugeben

Alleinstehende
Frau sucht
für ein paar Stunden täglich
Putz- und Waschstelle
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 4186

Ehrliches fleißig.
Mädchen
gesucht
Zu erfragen i. der Geschäftsstelle des Blattes. 4189

Ehrlich. fleißiges
Mädchen
für Haushalt und Gartenarbeit
gesucht. 4142
Frau D. Weiß, Schreinerei Riegel

Sehr schönes, heizbares 4153
Zimmer
gut möbl. oder leer, auf sofort od. 1. 11. zu vermiet., daselbst eine fast neue Backmulde, sowie 1 Paar guterhaltene Ski-Schuhe Gr. 41 u. ein grauer Knaben-Kleiderauzug für 10—12 Jahre wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Breisg. Nachr.

Waagkarten
in jedem Format liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.

die Kleinanzeige sucht und findet!

Kneipp-Verein, Emmendingen
Am Dienstag, den 19. Oktober, 20 Uhr, findet im Löwensaal in Emmendingen ein
öffentlicher Vortrag statt.
Redner: Herr Wolff, München
Thema: **Der Heilkräuterschatz in der Familie** 4180
Unkostenbeitrag: Mitglieder 10, Nichtmitglieder 30 Pfg.

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8[30] Uhr letzte Vorstellung
Gustav Fröhlich, Leni Mahrenbach
Alarm in Peking
Jugendliche haben Zutritt!
Mittwoch, den 20. Oktober: **Der Bettelstudent**

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Das Bezirksamt Emmendingen hat mit Verfügung vom 14. 10. 37 gemäß § 18 Abs. 7 der Vollzugsverordnung zum Reichsviehseuchengesetz für die Gemeinden des 15 km-Umkreises von **Kollmarsreute** angeordnet, daß die Gesundheitszeugnisse für Ferkel nur von Tierärzten ausgestellt werden dürfen. (4188

Emmendingen, den 18. Oktober 1937.

Der Bürgermeister.

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7392 Amt Karlsruhe

Nr. 243 — **Emmendingen, Dienstag, 19. Oktober 1937** — **72. Jahrgang**

Das Sudetendeutschtum fordert sein Recht

Ein offener Brief Konrad Henleins an Benesch

DNB Prag, 18. Okt. Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein hat aufgrund der Vorfälle in Teplitz-Schönau am Sonntag an Präsident Dr. Eduard Benesch folgenden offenen Brief gerichtet:

„Herr Präsident! Vor kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit, dem Herrn Ministerpräsidenten Mitteilung zu machen über die Auswirkung gewisser Gesetze und das Verhalten der Staatsorgane in sudetendeutschen Gebieten, wodurch in diesen Gebieten und damit im Staate eine unerträgliche Lage geschaffen wurde. Der Herr Ministerpräsident versprach Abhilfe. In der vergangenen Woche konnte ich in London über unsere Frage sprechen. Ich habe für meine Darlegungen größtes Verständnis gefunden.

Am 17. Oktober hatte ich die Absicht, aus Anlaß des Kreistages der Sudetendeutschen Partei in Teplitz in einer öffentlichen Kundgebung zu sprechen. Diese Kundgebung wurde verboten. In vollster Disziplin hat die Anhängerschaft meiner Partei die Verfügung befolgt.

In einer Amtswaltertagung am 17. Oktober wurde ich vom Regierungsvertreter zweimal verwarnt, weil ich die Tatsache feststellte, daß unser Staat ein Nationalitätenstaat ist.

Nach störungslosem Verlauf dieser Tagung ging ich mit meinen Mitarbeitern in die Privatwohnung des Abgeordneten Dr. Zippelius. Als ich mich dann am frühen Nachmittag zu meinem vor dem Hause parkenden Wagen begab, wurde ich von einigen Passanten erkannt und mit Heilrufen begrüßt.

In mir unverständlicher Weise griff die Polizei ein. Es gelang mir nur mit Mühe, meine Frau in den Wagen zu reißen. Ich mußte sehen, wie der ebenfalls zu meinem Wagen eilende Abgeordnete Karl Hermann Frank von Polizisten mit dem Gummiknüppel daran gehindert wurde.

Obwohl sich Abgeordneter Karl Hermann Frank sofort legitimierte, wurde er von Polizisten geschlagen. Ich sah, wie man ihn ergriff und abführte. Ich sah ferner, wie daraufhin ohne jeden Grund Abgeordneter Karl Hermann Frank von rückwärts von einem Polizisten mit dem Gummiknüppel geschlagen wurde und der Vorsitzende des parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei Abgeordneter Kundt von Polizisten brutal zurückgestoßen wurde. Nur der Besonnenheit aller anwesenden Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei ist es zu danken, daß es nicht zu blutigen Zusammenstößen kam.

Diese Vorkommnisse und die im weiteren Verlauf erfolgten Mißhandlungen mehrerer Abgeordneter der Sudetendeutschen Partei stehen zu den Gesetzen und der Verfassung des Staates in krassem Widerspruch und sind für ein tapferes und ehrliebendes Volk unerträglich. Solche Vorkommnisse sind geeignet, den Frieden im Staate und die Entwicklung Europas zu gefährden.

Diese Vorfälle haben mir klar die Erkenntnis gebracht, daß unser guter Wille und unsere Warnungen offensichtlich mißachtet werden und daß jede weitere dilatorische Behandlung der sudetendeutschen Forderungen katastrophale Auswirkungen bringen wird. Diese mögen zwar geeignet sein, zunächst uns ins Unrecht zu setzen, müssen aber eine ruhige Entwicklung im Staate in Frage stellen. Die Ursache dieser Vorfälle sehe ich darin, daß die maßgebenden Regierungsstellen in Widerspruch zu ihren eindeutigen Zusicherungen und Erklärungen von untergeordneten Organen desavouiert werden, ohne daß die vorgesetzten Stellen diese Faktoren zur Verantwortung ziehen. Die praktischen Forderungen, die ich als Verantwortlicher und durch den Wahlausgang von 1935 legitimierter Sprecher des Sudetendeutschtums aus den gestrigen Vorkommnissen, die nur ein Glied in einer langen Kette darstellen, erhebe, lauten:

Unverzügliche Inangriffnahme der Verwirklichung der von mir und meiner Partei geforderten Autonomie. Ich erinnere Sie, Herr Staatspräsident, daß Sie seinerzeit im Kampf um die Entwicklungsfreiheit Ihres Volkes die Autonomie der Völker in den Ländern der bömischen Krone als einzige Gewähr für die gedeihliche Zukunft der Völker erachtet haben. Nur rasche Verwirklichung der geforderten Autonomie mit den praktischen Zielen der Selbstverwaltung der Volksinteressen und der Besorgung der staatlichen Agenda durch Deutsche im deutschen Gebiet vermag allein eine weitere Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse hintanzuhalten. Der Versuch der machtmäßigen Aufrechterhaltung der einseitigen tschechischen Herrschaftsverhältnisse im Nationalitätenstaat macht jede gerechte, wirksame und konstruktive Lösung des Nationalitätenproblems unmöglich.

Herr Präsident! Ich erhebe diese Forderungen im Bewußtsein meiner Verantwortung als Sprecher des Sudetendeutschtums. Damit zeige ich aber gleichzeitig jenes Maß von Verantwortung auf, das Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Regierung in erster Linie zukommt.

Leitmeritz, am 18. Oktober 1937.

Konrad Henlein."

Furcht vor der Wahrheit

Sudetendeutsche Darstellungen vom Zensor gestrichen.

DNB. **Prag**, 19. Okt. Die zweite Auflage des Tageblattes der Sudetendeutschen Partei vom 18. Oktober wurde an 14 Stellen vom Zensor beschlagnahmt.

Der Zensur verfielen gänzlich der Brief Konrad Henleins an den tschechoslowakischen Staatspräsidenten und die Darstellungen der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Karl Hermann Frank und Ernst Kundt über die Vorfälle in Teplitz-Schönau, in denen letztere die tendenziöse Berichterstattung des tschechoslowakischen Pressebüros berichtigten, ferner ein Teil der Darstellungen des Abgeordneten Richter über seinen Fall. Weiter wurden aus der Rede des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein, die er auf der Kundgebung in Teplitz-Schönau am Sonntagvormittag gehalten hat, einige Sätze vom Zensor gestrichen.

Die Mißhandlungen in Teplitz-Schönau

Fußtritte und Boxhiebe! Die Methoden tschechischer Schergen gegenüber sudetendeutschen Abgeordneten.

DNB. **Prag**, 18. Okt. Zu den gestrigen unerhörten Vorfällen in Teplitz-Schönau, in deren Verlauf bekanntlich sudetendeutsche Abgeordnete von tschechischen Schergen auf das übelste mißhandelt wurden, teilt Abgeordneter Karl Hermann Frank, der Pressestelle der Sudetendeutschen Partei zufolge, ergänzend mit, daß er nach seiner Einlieferung auf der Polizeiwache vom Wachkommandanten in heftigster Weise angeschrieen worden sei. Vorher sei er schon den Mißhandlungen der Polizisten ausgesetzt gewesen, indem er von ihnen mit Fußtritten und Boxhieben traktiert worden sei. Als er in der Wache der Aufforderung, sich niederzusetzen, nicht sofort nachgekommen sei, habe ihn ein Wachmann gewürgt, ihm Kragen und Krawatte heruntergerissen und einen Boxhieb ins Gesicht versetzt, der nach ärztlicher Feststellung eine Schwellung mit leichtem Bluterguß zur Folge gehabt habe. Eine zeitlang seien die inzwischen hinzugekommenen Abgeordneten Kundt, Dr. Kellner, Dr. Zippelius und Birke Zeugen dieser Mißhandlung gewesen.

Erfolgreiches Vorgehen auf Oviedo

Die Bolschewisten ziehen sich auf Villaviciosa zurück.

DNB. **Arriondas**, 18. Okt. Der Kampf an der spanischen Nordfront ist in die entscheidende Phase gerückt. Sobald die von Arriondas in westlicher Richtung nach Infiesto vorstoßenden Kolonnen die Verbindung mit Oviedo herstellen können, ist das noch von den Bolschewisten beherrschte Gebiet befreit. Die Nationalen könnten sich dann auf Säuberungsaktionen beschränken. Der Widerstand des Feindes hat überall stark nachgelassen. Die Zahl der bolschewistischen Ueberläufer steigt an allen Abschnitten erheblich an. Der Feind versucht, im Ostabschnitt seine versprengten Truppen um Oviedo und Villaviciosa zu sammeln und zieht sich im Südwesten von Oviedo auf Pola de Laviana zurück. Die nationalen Vorhuten besetzten an der Küste den Ort Salas an der Oviedo-Straße, wenige Kilometer westlich von Colunga, und stehen nur noch 12 km von Villaviciosa entfernt. Infiesto wird von drei Kolonnen angegriffen. Eine marschiert an der Oviedo-Straße von Osten her; eine andere stößt vom Lueve-Gebirge in südwestlicher Richtung vor und eine dritte rückt vom Abschnitt Campo de Caso durch das Cueva-Tal in nördlicher Richtung vor. Die Nationalen besitzen jetzt überall die besten Verbindungen.

Die auf Infiesto marschierenden Kolonnen besetzten am Montag die Dörfer Barandiello und Pumarin und erreichten die Nähe von Libardon, etwa 9 km von Infiesto entfernt. Am Montagfrüh liefen im Operationsbereich dieser Kolonne über 200 Milizen über. Sie sagten aus, daß alle rechtsstehenden Gefangenen aus den Kerkern von Infiesto nach Gijon geschleppt worden seien. Im Abschnitt Osea de Sajambre gingen die nationalen Verbände 5 km weiter vor. Durch die Operationen im Abschnitt Belena im Norden des Tarna-Passes erreichten die Nationen Stellungen, die einen Kilometer von Sellano entfernt sind, und riegelten dadurch ein ausgedehntes Gebiet im Osten der Bergstraße Bellano—Villano und im Süden von Cevadonga ab. Auf der Straße nach Pola de Laviana—Oviedo wurden die Ortschaften Coballes und Abrante besetzt und die unmittelbare Nähe von Tanes erreicht. Im Abschnitt Infiesto wurden ferner wichtige Berge im Pendemules-Gebirge besetzt.

25 Jahre Italienisch-Lybien

Im Frieden von Ouchy wurde der Grundstein des neuen Imperium gelegt.

In letzter Zeit sind wiederholt italienische Truppentransporte nach Libyen der großen nordafrikanischen Kolonie Italiens, gemeldet worden. Man wird sie sicherlich in Zusammenhang mit den zur Zeit den Gegenstand internationaler Erörterungen bildenden Mittelmeerfragen bringen müssen. Libyen, unter welchem Namen Italien die beiden Gebiete Tripolitanien und Cyrenaica zusammenfaßt, war gewissermaßen der Grundstein zur Bildung jenes neuen Imperium Romanum, das mit der Eroberung Abessiniens der Welt als Ausdruck der lebensnotwendigen italienischen Expansionsbestrebungen vorgestellt wurde. Es sind am 18. Oktober genau 25 Jahre her, daß Italien durch den Frieden von Ouchy von der Türkei die Abtretung Tripolitaniens erlangte. Seit diesem Tage datiert die italienische Souveränität über dieses Gebiet, das zunächst vielleicht weniger wegen der nur in beschränktem Umfange vorhandenen Wirtschafts- und Siedlungsmöglichkeiten erworben wurde, als vielmehr wegen seiner Eignung als militärischer Stützpunkt, von dem aus weitergreifende koloniale Pläne in Nordafrika verfolgt werden konnten.

Die Vorgeschichte des italienischen Vorstoßes nach Afrika hängt mit der Ausdehnung des französischen Kolonialreiches in Algier zusammen. 1881 hatte Frankreich Tunesien, in dem damals bereits viele Italiener wohnten, unter seine Schutzherrschaft gestellt. 1902 begann Spanien, sich den ihm von Frankreich verheißenen Anteil an der marokkanischen Beute zu sichern. Die italienische Regierung erlangte Kenntnis von Geheimverträgen, durch die England und Frankreich die Südgrenzen des damals noch türkischen Tripolitanien zu ihrem eigenen Vorteil einengte. Italien mußte also befürchten, zu spät zu kommen. Gerade in diesen Jahren setzte eine lebhafte politische Propaganda für eine aktive expansionistische Politik ein. Der Minister des Auswärtigen San Giuliano sorgte zunächst durch Erneuerung des Dreibundvertrages in Berlin und Wien für gute Stimmung und Rückendeckung und schlug dann zur Überraschung von Europa plötzlich los, indem er in der Nacht vom 26. zum 27. September 1911 der Türkei ein Ultimatum stellte und damit den Krieg erzwang. Trotz erbitterten Widerstandes der Türken, den Enver Pascha organisierte, gelang die Eroberung binnen Jahresfrist und im Frieden von Ouchy mußte die Türkei ihren gesamten nordafrikanischen Besitz an Italien abtreten.

Es hat sich zunächst dieses Besitzes nicht ungestört freuen können. Besonders in Tripolitanien blieben die Eingeborenen-Stämme aufsässig und sie machten den Italienern umso mehr zu schaffen, als sie von der Türkei heimlich unterstützt wurden. Von 1912 bis 1914 ist in mühseligen Kämpfen das Land erst wirklich unterworfen worden. Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg stellte alles wieder in Frage. Die Stämme erhoben sich von neuem und die Italiener vermochten sich nur in den Städten Tripolis und Homa zu halten. Auch als mit dem Zusammenbruch der Mittelmächte und der Türkei der Krieg beendet war, gelang die Befriedung der Kolonie nicht. Die italienischen Nachkriegsregierungen glaubten, durch eine Freundschaftspolitik gegenüber den berberischen Stämmen und dem Senussi-Orden ihre Souveränität in Tripolitanien aufrichten zu können ermutigten dadurch aber nur immer wieder die aufständische Bewegung. Erst Guiseppe Volpi, der 1921 zum Gouverneur ernannt wurde, und in der Folge dann das energische Vorgehen der faschistischen Regierung vermochten die wirkliche Eroberung des Landes durchzusetzen. 1928 wurde dann auch der für die italienische Herrschaft in Libyen entscheidende Sieg über die Senussi errungen.